

# Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Jahrespreis Nr. 024

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgehaltene Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 292.

Mittwoch, den 13. Dezember 1916.

23. Jahrg.

## Ein schicksalschwerer Entschluß!

„In schicksalschwerer Stunde haben wir einen schicksalschweren Entschluß gefaßt. Er ist durchtränkt von dem Blute von Hunderttausenden unserer Söhne und Brüder, die ihr Leben gelassen haben für ihre Heimat.“ — so sprach der Reichskanzler in der gestrigen denkwürdigen Sitzung des Reichstages. Ohne Frage ein schicksalschwerer Entschluß, den Gegnern, die bisher die wiederholt dargebotene Friedenshand zurückgewiesen hatten, offiziell den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen! Ein Entschluß, der allerdings getragen ist von dem entschlossenen Willen der großen, breiten Masse des deutschen Volkes und seiner Verbündeten und der seinen Widerhall finden wird in den Herzen aller derjenigen Angehörigen gegnerischer Staaten, denen der Krieg nur schwere Opfer und unerhörte Lasten gebracht hat. Auch sie haben das entsehlliche Morden satt und werden diesen Schritt der deutschen Regierung gleich uns als eine befreiende Tat begrüßen.

Aber, so hört man hier und da verzweifelt fragen, wird dieses Vorgehen den gewünschten Erfolg haben? Werden die Gegner der Stimme der Vernunft folgen und sich bereit erklären, ebenfalls in Friedensverhandlungen einzutreten? Diese Frage ist natürlich heute nicht mit Bestimmtheit zu beantworten. Aber in wenigen Tagen wird man schon näheres erfahren. Morgen wird Lloyd George sich im englischen Unterhaus als Premier vorstellen; ihm dürfte wohl inzwischen die Note der Deutschen Regierung mindestens ihrem wesentlichen Inhalte nach bekannt sein. Er muß also darauf eingehen. Sollten er und seine Kollegen in den übrigen gegnerischen Ländern wirklich den traurigen Mut besitzen, das Angebot abzulehnen? Wir können es nicht glauben, daß sie ein solches Verbrechen an der Menschheit begehen und dadurch weitere unerhörte Blutschuld auf sich laden werden. Sollten wir uns aber täuschen, dann dürfte das deutsche Friedensangebot in den gegnerischen Ländern die Friedensbewegung derart stärken, daß die gekrönten und ungekrönten Verbrecher an der Menschheit von dem Sturmwind des Friedenswillens hinweggefegt werden.

Betrachtet man die Dinge von diesem Gesichtspunkte, dann muß zugegeben werden, daß der 12. Dezember 1916 mit unauslöschlichen Lettern in dem Buch der Weltgeschichte verzeichnet stehen wird als ein Tag, an dem in dem furchtlichsten Ringen der Weltgeschichte der militärisch überlegene Teil die Hand zum Frieden bietet. Nicht aus Großmut, sondern in dem heißen Bemühen, im Interesse der Menschlichkeit, im Interesse Europas der weiteren Vernichtung und Zerstörung von Menschenleben und Kulturgütern ein Ende zu bereiten. Hieran ändert nichts das Geschrei einiger Unken, die mit diesem Verlauf der Dinge nicht zufrieden sind.

Noch manches wäre zu sagen, aber der beschränkte Raum verbietet uns das für heute.

Wir geben uns der gewiß nicht überschwenglichen Hoffnung hin, daß, nachdem am gestrigen Tage der erste bedeutungsvolle Schritt auf dem Wege zum Frieden getan ist, nunmehr der Zeitpunkt recht bald kommt, wo die Menschheit befreit sein wird von dem furchtbaren Druck des Krieges, wo statt Sieges wieder Friedensfahnen wehen werden und wieder Geltung hat der Satz:

Friede auf Erden!

### Das Friedensangebot vor dem Reichstag.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

So ist denn die große Sitzung vorbei, von der in den letzten Tagen fast ausschließlich noch gesprochen worden war und deren Einberufung die gesamte Öffentlichkeit nicht nur in Deutschland, sondern auch in den verbündeten Staaten und wahrscheinlich in der ganzen Welt mit der allergrößten Spannung erfüllt hat. Das äußere Bild dieser Sitzung ging womöglich noch über die sonstigen großen Tage hinaus. Menschenfüren vor dem Reichstage, ungläublich überfüllte Tribünen, ein Gedränge auf der Bundesrats-Galerie und die Abgeordneten bis auf ganz wenige Kranke vollständig zur Stelle. Aber man mußte sich zunächst in Geduld fassen, denn die Parteiführer berieten noch eine halbe Stunde über den angelegten Sitzungsbeginn hinaus und erst dann konnte

Kampf die Glocke schwingen und dem Reichskanzler das Wort erteilen.

Herr v. Bethmann-Hollweg erklärte gleich anfangs, daß er sich kurz fassen wolle, und in der Tat hat seine ganze Rede nur 17 Minuten gedauert. Sie fing fast so an, wie alle die Reden, die er seit Kriegsausbruch gehalten hat, mit Ausnahme der ersten natürlich; der Kanzler feierte die Siege der deutschen und der verbündeten Armeen im Osten, ihr beispielloses Standhalten an der Somme und auf dem Karst und er machte dabei die erfreuliche und beruhigende Mitteilung, daß in Rumänien bereits so große Vorräte erbeutet worden seien, daß unsere wirtschaftliche Zukunft gesichert erscheine. Wir wollen uns zunächst schon damit begnügen, wenn uns wenigstens im laufenden Wirtschaftsjahr diejenigen Ersparnisse erspart bleiben, auf deren Kommen wir leider nach dem Ausfall der Kartoffelernte und nach all den Vorzeichen, die wir schon bis jetzt erlebt haben, gefaßt sein mußten. Hoffentlich waren diese Worte des leitenden Staatsmannes auf ausreichendes Zahlenmaterial gegründet und nicht nur auf Schätzungen, denn damit haben wir ja schon böse Erfahrungen gemacht.

Mit großer Freude und tiefer Genugtuung aber wird das deutsche Volk aus dieser Rede vernehmen, daß die Zentralmächte im ruhigen Bewußtsein ihrer Stärke und nach dem Erfolg, der immer wieder gelungenen Abwehr selbst der gewaltigsten feindlichen Anstrengungen den ersten Schritt zum Frieden getan und einigen neutralen Mächten das Friedensangebot an die Gegner zur Übermittlung überreicht haben. Alles in uns empört sich gegen die Möglichkeit, daß die Leiter der gegnerischen Staaten-Koalition nunmehr nicht auf dieses Angebot eingehen sollten, daß sie breit sein könnten, das Blutmeer und den Ozean von Not und Elend noch höher steigen zu lassen. Wir sind gewiß, daß, wie die Völker selbst keinen Krieg gewollt haben, so auch die Völker selbst nur noch den einen Wunsch nach Frieden haben, selbstverständlich nach einem Frieden, der ihr nationales Sein und ihre Zukunft nicht beeinträchtigt. Soviel wenigstens sagte der Reichskanzler über den Inhalt des deutschen Friedensangebots, daß in ihm und in den gleichen Angeboten seiner Verbündeten nirgendwo eine herabwürdige Tendenz gegen andere Nationen enthalten sei.

Jetzt heißt es, die Antwort abwarten. Eine Reichstagsdebatte über die Rede des Reichskanzlers hätte uns dem Friedensschluß, wie die Dinge einmal liegen, kaum näher bringen können. Und darum können wir es nicht bedauern, daß der von den Nationaldemokraten und Konfessionellen gestellte und von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft aus natürlich ganz anderen Gründen unterstützte Antrag auf Bepredung der Kanzlerrede von der Mehrheit des Hauses abgelehnt wurde.

Der Präsident kann die nächste Sitzung wieder von sich aus einberufen. Möchte doch recht bald der Reichstag wieder zusammentreten müssen, um zu hören, daß die allgemeine Friedenskonferenz beginnt!

Berlin, 12. Dezember 1916.

60. Sitzung.

Das Haus ist überfüllt. Auf allen Tribünen drängen sich Menschenmassen. Auch in der Hofloge ist jeder Platz besetzt. In der Diplomatenloge haben zahlreiche Vertreter der Verbündeten und der neutralen Staaten Platz genommen.

Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Zimmermann, Dr. Helfferich, v. Stein, Gröner, Graf Ködner, Solf, v. Capelle, v. Breitenbach, Weseler, Dr. Lenke, v. Schorlemer, v. Loebell, Havenstein und die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung mit halbstündiger Verspätung um 1 Uhr 50 Min. und erteilt sofort dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Die Hoffnung auf baldige neue günstige Ereignisse im Felde war der Grund, warum der Reichstag nicht auf längere Zeit vertagt, sondern Ihrem Präsidenten anheimgegeben wurde, den Tag der nächsten Sitzung zu bestimmen. Diese Hoffnung hat sich fast über Erwartung schnell erfüllt. Ich werde mich kurz fassen. Rumänien tritt in den Krieg, sollte unsere und unserer Verbündeten Stellung im Osten aufrücken. Gleichzeitig sollte die große Offensive an der Somme unsere Westfront durchbrechen, sollten erneute italienische Anstürme Oesterreich-Ungarn lähmen. Die Lage war ernst. Mit Gottes Hilfe haben unsere herrlichen Truppen einen Zustand geschaffen, der uns volle und größere Sicherheit bietet, als je zuvor. (Beifall.) Die Westfront steht, sie steht nicht nur, sie ist trotz des rumänischen Feldzuges mit Reservaten an Menschen und Material besser ausgestattet, als sie es früher war. (Beifall.) Gegen alle italienischen Diversionen ist sehr nachdrücklich vorgesorgt. Und während an der Somme und auf dem Karst das Trommelfeuer erdröhnte, während die Russen gegen die Ostfront Stedenbürgens anstürmten, hat der Feldmarschall Hindenburg in genialer Führung ohne Gleichen und mit Truppen, die im Wettstreit mit ihren Verbündeten in Kampf und Marschleistungen das Unmögliche möglich gemacht haben (Beifall), die ganze Westwalachei und die feindliche Hauptstadt genommen. (Stürmisches Beifall.)

Und Hindenburg ruft nicht!

Die militärischen Operationen gehen weiter. (Bravo!) Zu leicht ist mit den Schlägen des Schwertes unsere wirtschaftliche Versorgung gesichert worden. Große Vorräte an Lebensmitteln, Getreide, Öl und sonstigen Gütern sind in Rumänien in unsere Hände gefallen. (Bravo!) Trotz aller Knappheit wären wir hoffentlich mit dem Eigenen ausgekommen, jetzt steht auch unsere wirtschaftliche Sicherheit außer aller Frage. (Lebhafte Beifall.) Und den großen Geschüssen auf dem Lande reihen sich vollwändig die Heldentaten unserer Unterseeboote an. (Stürmisches Bravo!) Das Hungergepenst, das unsere Feinde gegen uns aufrufen wollten, das werden sie nun selbst nicht los. (Bewegung und Beifall.)

Als nach Verlauf des ersten Kriegsjahres Seine Majestät der Kaiser sich an das deutsche Volk in öffentlicher Kundgebung wandte, da sprach er das Wort: Großes Erleben macht ehrfürchtig und fest im Herzen. Niemals ist unser Kaiser und ist unser Volk anderen Sinnes geworden. Geniale Führung und unerhörte heldenhafte Leistungen haben ehrene Tatsachen geschaffen.

Auch die innere Kriegsmüdigkeit, mit der unsere Feinde rechnen, war ein Trugschluß. Mitten im Drängen der Kämpfe, da draußen hat der Reichstag mit dem Geiz über den vaterländischen Hilfsdienst eine neue Schutze- und Trugschutze geschaffen. Hinter dem herrlichen Heere steht das arbeitende Volk. (Bravo!) Die Riesenkraft der ganzen Nation ist wirksam für das eine gemeinsame Ziel. Nicht eine belagerte Festung, wie unsere Feinde es sich dachten, aber ein einziges, gewaltiges, ungeordnetes Heerlager mit unerhöplichen Hilfsquellen, das ist das Deutsche Reich, treu und fest im Bunde mit seinen kampferprobten Waffenbrüdern unter den österreicherischen, ungarischen, türkischen und bulgarischen Fahnen. (Beifall.) Unbeirrt durch die Reden unserer Feinde, die uns halb Weltzerberungspläne, bald verzweifelte Angststöße nach Frieden andichteten, sind wir entschlossen dahingekritten und schreiten so weiter, immer bereit, uns zu wehren und zu schlagen für unser Volk und unser Reich, für seine freie und gesicherte Zukunft, immer bereit, um diesen Preis die Hand zum Frieden zu bieten.

(Lebhaftes Bravo! links und in der Mitte.) Denn unsere Stärke macht uns nicht taub gegen unsere Verantwortung vor Gott, vor dem eigenen Volk und vor der Menschheit. (Erneuter Beifall links und in der Mitte.) Unsere Erklärungen zur Friedensbereitschaft sind die Gegner bisher ausgemüdet. Jetzt sind wir einen Schritt weiter gegangen.

Nach der Verfassung lag am 1. August 1914 auf Seiner Majestät dem Kaiser persönlich ein Entschluß so schwer, wie er noch nie von einem Deutschen hat gefaßt werden müssen, der Befehl zur Mobilmachung, ein Befehl, der ihm durch die russische Mobilmachung abgerungen worden war. Während der langen und schweren Kriegsjahre ist der Kaiser einzig von dem Gedanken erfüllt gewesen, wie einem fest gesicherten Deutschland nach jeglichem ausgefochtenem Kampfe wieder der Friede bereitet wird. Niemand kann das besser bezeugen als ich, der ich die Verantwortung für alle Regierungshandlungen trage. In diesem stillen und religiösen Pflichtgefühl gegen sein Volk und darüber hinaus gegen die Menschheit hält der Kaiser jetzt den Zeitpunkt für eine offizielle Friedensaktion für gekommen. (Lebhafter Beifall.) Der Kaiser hat deshalb im vollen Einvernehmen und in Gemeinschaft mit den ihm verbündeten Herrschern den Entschluß gefaßt, den Feinden den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen. (Lang anhaltender Beifall links und in der Mitte.) Ich habe heute morgen den Vertretern derjenigen Mächte, die unsere Rechte in den feindlichen Staaten wahrnehmen, also den Vertretern von Spanien, von den Vereinigten Staaten von Amerika und von der Schweiz eine entsprechende, an alle unsere Feinde gerichtete Note mit der Bitte um Übermittlung gegeben. Das Gleiche geschieht heute in Wien, in Konstantinopel und in Sofia. Auch die übrigen Neutralen und Seine Heiligkeit der Papst werden von unserem Schritt benachrichtigt.

Die Note

hat folgenden Wortlaut:

Der furchtbare Krieg, den die Geschichte je gesehen hat, wütet seit bald 2 1/2 Jahren in einem großen Teile der Welt. Diese Katastrophe, die das Band einer gemeinsamen tausendjährigen Zivilisation nicht hat aufhalten können, bringt die Menschheit um ihre wertvollsten Errungenschaften. Sie droht, den geistigen und materiellen Fortschritt, der den Sizilien Europas zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildete, in Trümmer zu legen. Deutschland und seine Verbündeten: Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei haben in diesem Kampfe ihre unüberwindliche Kraft erwiesen. Sie haben über ihre an Zahl und Kriegsmaterial überlegenen Gegner gewaltige Erfolge errungen. Unerhörterlich halten ihre Linien den immer wiederholten Angriffen der Heere ihrer Feinde stand. Der jüngste Ansturm im Balkan ist schnell und siegreich niedergeworfen worden, die letzten Ereignisse beweisen, daß auch eine weitere Fortdauer des Krieges ihre Widerstandskraft nicht zu brechen vermag, daß vielmehr die gesamte Lage zur Erwartung weiterer Erfolge berechtigt.

Zur Verteidigung ihres Daseins und ihrer nationalen Entwicklungsfreiheit wurden die vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Auch die Ruhmestaten ihrer Heere haben daran nichts geändert. Stets haben sie an das Überzeugen festgehalten, daß ihre eigenen Rechte und losgehenden Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen. Sie gehen nicht darauf aus, ihren Gegner zu zerstören oder zu vernichten. Selbigen von dem



Bewußtsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft und bereit, den ihnen auszuwegenden Kampf nötigenfalls bis zum äußersten fortzusetzen (Wohlfühlige Zustimmung), gleichfalls aber von dem Wunsche befeuert, weiteres Blutvergießen zu verhindern (Erneute Zustimmung), schlagen die vier verbündeten Mächte vor, dem Kampfe ein Ende zu machen und alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. (Stürmischer Beifall.) Die Vorschläge, die sie zu diesen Verhandlungen mitbringen und die darauf gerichtet sind, Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker zu fördern, bilden nach ihrer Ueberzeugung eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens. Wenn trotz dieses Anerkenntnisses ein Frieden und zur Beendigung der Kampf fortzuwähren sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum siegreichen Ende zu führen. (Stürmischer Beifall.) Sie lehnen aber feierlich jede Verantwortung dafür vor der Menschheit und der Geschichte ab. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Im August 1914 riefen unsere Gegner die Machtfrage des Weltkrieges auf, jetzt stellen wir die Menschheitsfrage des Friedens. (Bravo!) Wie die Antwort lautet wird, warten wir mit der Ruhe ab, die uns unsere innere und äußere Kraft und unser reines Gewissen verleiht. (Erneuter Bravo!) Lehnen die Feinde ab, wollen sie die Weltlast von all dem Schrecklichen, was dann kommen wird, auf sich nehmen, dann wird bis in die letzte Hütte hinein jedes deutsche Herz von neuem in heiligen Jörn aufstehen gegen Feinde, die um ihrer Vernichtungs- und Eroberungsabsichten willen dem Menschenmorden noch keinen Einhalt tun wollen. (Bravo! rechts.) In schicksalsschwerer Stunde haben wir einen schicksalsschweren Entschluß gefaßt. Er ist durchdringt von dem Blute von Hunderttausenden unserer Söhne und Brüder, die ihr Leben gelassen haben für ihre Heimat, Menschlichkeit und Menschlichkeit kann in diesem Völkerringen, das alle Schrecken des irdischen Lebens zugleich aber auch alle Größe des menschlichen Willens und menschlichen Willens in unvorstellbarer Weise enthält hat, nicht bis an das Letzte heranreichen. Gott wird richten. Wir wollen fürchten und aufrecht unsere Schritte ziehen, zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit. (Erneuter stürmischer Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Nach der Rede des Herrn Reichskanzlers beantrage ich die Vertagung der Sitzung, und zwar mit der Ermächtigung für den Präsidenten, die nächste Sitzung anzuberäumen.

Abg. Baffermann (Natl.): Wir stehen vor einer hochbedeutenden Rede des Reichskanzlers und vor einer Handlung der Reichsregierung von einer Tragweite, die sich heute in ihrem vollen Umfange noch nicht übersehen läßt. Meine Freunde haben den Wunsch, in eine Besprechung der Rede des Reichskanzlers einzutreten, nicht, um in laugen Reden dazu Stellung zu nehmen, aber doch um unsern Standpunkt in einer Erklärung niederlegen zu können. Es scheint uns dies der Wichtigkeit dieser Haupt- und Staatsaktion, die in dieser gemeinsamen Note sich verortet, zu entsprechen, aber auch der Stellung des Parlaments und seiner Bedeutung. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Daher rege ich an, entweder morgen eine Sitzung zur Besprechung der Rede des Reichskanzlers abzuhalten, oder in einer Ueberrunde, etwa um 5 Uhr, diese Sitzung fortzusetzen und dann in die Besprechung einzutreten.

Abg. Graf Westarp (Kont.): Nach meine Freunde sind der Meinung, daß sie zu der hochbedeutenden Kundgebung, die wir heute gehört haben, Stellung zu nehmen verpflichtet sind, und wir glauben, daß das in einer Weise geschehen kann, die dem Vaterlande zum Nutzen gereichen wird. Ich schlage mich daher namens meiner Freunde dem Antrag Baffermann an.

Abg. Ledebour (Soz. L.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir uns dem Antrag Baffermann anschließen. (Heiterkeit.) Gerade darin, daß Parteien verschiedener Richtung das dringende Bedürfnis haben, in dieser Situation die Stimme des deutschen Reichstages zur Geltung zu bringen, liegt der Beweis, daß es wirklich notwendig ist. (Sehr richtig!) Es ist aus demselben notwendig, weil die Reichsregierung ja früher das Versprechen abgegeben hat, daß, wenn die Zeit gekommen ist, das Volk volle Freiheit der Aussprache über die Kriegs- und Friedensziele haben müsse. Da muß vor allem der deutsche Reichstag in erster Linie das Wort nehmen, um vor dem Volke auszusprechen, was er über diese Dinge denkt.

Der Antrag Spahn wird mit den Stimmen der Volkspartei, der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Polen und Katholiken angenommen.

Präsident Dr. Kaempf: Ich glaube, in diesem historischen Momente der Ansprache des Reichstages und des ganzen Volkes mit den Worten Ausdruck zu geben: Die Reichsregierung wird für ihre weitanschauende politikmäßige und große Politik Volk und Volkvertreter stets einmütig hinter sich haben. (Wohlfühliger Beifall.) Ich schlage die Sitzung.

Schluß 2 1/2 Uhr.

**Die Ueberreichung der Friedensnote.**  
Berlin, 12. Dezember. Die Friedensnote wurde heute mittig vom Reichskanzler persönlich den Vertretern der sogenannten Sechsmächte, nämlich Spaniens, der Schweiz und Amerikas übergeben. Gleichzeitig empfing Staatssekretär Zimmermann die Vertreter der übrigen neutralen Mächte und handigte ihnen eine Abschrift der Note aus.

**Die Note an Papst Benedikt XV.**

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. ist der Schritt der kaiserlichen Regierung durch folgende Note des Gesandten von Nihilberg an den Staatssekretär Kardinal Gaspari zur Kenntnis gebracht worden:

Dem erhaltenen Auftrage gemäß beehre ich mich Eurer Eminenz anbei die Abschrift einer Erklärung zu übersenden, welche die kaiserliche Regierung heute an die Regierungen derjenigen Staaten, mit denen sich das Deutsche Reich im Kriegszustand befindet, durch Vermittlung der mit dem Schah der persischen Interessen in jenen Ländern betrauten Mächte gelangen läßt. Die I. u. I. Österreichisch-ungarische, die kaiserlich osmanische und kaiserliche bulgarische Regierung drücken ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in Friedensverhandlungen in gleicher Weise aus. Die Gründe, die Deutschland und seine Verbündeten zu diesem Schritt bewegen, sind ökonomisch. Seit 2 1/2 Jahren verwüßt der Krieg den europäischen Kontinent. Unzählige Kulturwerke sind zerstört, weite Flächen mit Blut getränkt. Millionen tapferer Krieger fielen im Kampfe, Millionen kehren in schwerem Elend in die Heimat zurück. Schmerz und Trauer erfüllen sich jedes Haus. Nicht bei den Kriegführenden allein, auch bei den Neutralen lassen die verheerenden Folgen des gewaltigen Ringens schwer auf den Völkern ruhen und Wunden, die in den Jahren des Friedens ausgeheilt, liegen darnieder. Die besten Kräfte der Völker sind der Schöpfung unvorbringender Werte entzogen. Europa, sonst der Fortschritt von Religion und Kultur und der Lösung sozialer Probleme gewohnt, die Städte für Millionen, Kunst und für jede friedliche Arbeit, steht einem einzigen Kriegszustand, in dem die Erzeugnisse der Arbeit dieser Jahrzehnte der Vernichtung entgegengehen. Deutschland führt einen Kriegszustand gegen die Vernichtung seiner Feinde.

Es kämpft für die reelle Sicherheit seiner Grenzen, für die Freiheit seines Volkes, für dessen Anspruch, ungehemmt und gleichberechtigt mit allen anderen Staaten, seine geistigen und wirtschaftlichen Kräfte in friedlichem Wettbewerb frei zu entfalten.

Immer offenkundiger haben unsere Feinde ihre Eroberungspläne enthüllt. Aber unerjüchtert stehen die ruhmreichen Heere der Verbündeten schützend vor den Grenzen ihrer Heimatländer, erfüllt und getragen von dem Bewußtsein, daß es den Gegnern niemals gelingen wird, den ehernen Wall zu durchbrechen. Hinter sich wissen die Kampfreihen das gesamte Volk in hingebender Vaterlandsliebe, entschlossen, seine geistigen und wirtschaftlichen Güter, seine soziale Organisation und jeden Zoll seines heimatlichen Bodens bis zum Letzten zu verteidigen. Volk Kraftgefühl, aber auch voll Verständnis für Europas düstere Zukunft bei längerer Dauer des Krieges und voll Mitgefühl für das namenlose Elend und den Jammer der menschlichen Gemeinschaft, wiederholt daher das Deutsche Reich im Verein mit seinen Bundesgenossen in feierlicher Form seine vor Jahresfrist durch den Mund des Reichskanzlers ausgesprochene Bereitwilligkeit, der Menschheit den Frieden wiederzugeben, indem es an die Welt die Frage stellt, ob sich nicht eine Grundlage zur Verständigung finden läßt. Seine Heiligkeit der Papst ließ vom ersten Tage seines Pontifikats an den zahllosen Opfern dieses Krieges seine teilnehmende Fürsorge in reichstem Maße angedeihen. Schwere Wunden sind durch ihn geheilt und die Geschicke schmerzend von der Katastrophe Betroffener erträglicher gestaltet worden. Im Geiste seines hohen Amtes nahm seine Heiligkeit auch jede Gelegenheit wahr, um im Interesse der leidenden Menschheit auf die Beendigung des blutigen Ringens hinzuwirken. Die kaiserliche Regierung glaubt sich daher der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Initiative der vier Mächte einen wohlwollenden Widerhall bei Seiner Heiligkeit finden wird, und daß ihr Friedenswerk auf die wertvolle Unterstützung des apostolischen Schutzes rechnen darf.

**Die Erklärung der Wiener Regierung.**  
Wien, 12. Dezember.

Amlich wird verlautbart:  
Als im Sommer 1914 die Langmut Oesterreich-Ungarns gegenüber einer Reihe planmäßig fortgesetzter, sich stets steigender Forderungen und Bedrohungen erschöpft war und die Monarchie sich nach fast 50 ununterbrochenen Friedensjahren gezwungen sah, zum Schwert zu greifen, waren für diesen schweren Entschluß weder Angriffspläne noch Eroberungsabsichten, sondern ausschließlich das bittere Gebot der Notwehr maßgebend, ihren Bestand zu verteidigen und für die Zukunft vor ähnlichen zukünftigen Angriffen sich selbst zu sichern. Das war die Aufgabe und das Ziel der Monarchie in dem gegenwärtigen Kriege. Im Verein mit ihren, in treuer Waffenbrüderschaft erprobten Verbündeten haben Oesterreich-Ungarns Heer und Flotte kämpfend und blutend, aber auch vorrückend und siegend, reiche Erfolge erzielt und die Absichten ihrer Gegner zunichte gemacht. Der Bierbund hat nicht nur eine unübersehbar Reihe von Siegen errungen, sondern er hat auch ausgedehnte feindliche Gebiete in seiner Gewalt. Ungebrochen ist seine Kraft, welche erst kürzlich der letzte verräterische Gegner zu fühlen bekam. Unerjüchtert und zäh ist der Widerstandswille seiner Bevölkerung und nimmer können die Feinde hoffen, diesen Mächtebund zu besiegen und zu zertrümmern. Nimmer wird es ihnen gelingen, ihn durch Abzweigungs- und Ausbungerungsmaßnahmen zu machen. Ihre Kriegsziele, denen sie im dritten Kriegsjahr nicht näher gekommen sind, werden sich in der Folge vollends als unerreichbar erweisen.

Ruhlos und vergeblich ist daher die Fortsetzung des Kampfes für diese Gegner. Die Mächte des Bierbundes hingegen haben ihre Ziele zur Verteidigung gegen den von langer Hand geplanten und verbrodeten Angriff auf ihren Bestand und ihre Integrität, sowie zur Gewinnung realer Bürgschaften gegen eine Wiederholung solcher Bedrohungen ihres Daseins und ihrer friedlichen Entwicklung wirksam verfolgt und werden sich von dem durch die errungenen Vorteile gesicherten Boden ihrer Existenz nimmer abdrängen lassen. Die Fortsetzung des mörderischen Krieges, in welchem die Gegner noch viel zerböhen, aber das Schicksal nach der entscheidenden Zuerst der Bierbundes nicht mehr wenden können, stellt sich immer mehr als eine zwecklose Vernichtung von Menschleben und Gütern als eine, durch keine Notwendigkeit gerechtfertigte Unmenschlichkeit und als ein Verbrechen an der Zivilisation dar.

Diese Ueberzeugung und die Hoffnung, daß die gleiche Einstellung im gegnerischen Lager zum Durchbruch gelangen könnte, hat bei dem Wiener Kabinett in voller Uebereinstimmung mit den Regierungen der verbündeten Mächte den Gedanken gereift, einen offenen und loyalen Versuch zu unternehmen, um zu einer Aussprache mit den Gegnern zum Zweck der Ababnung des Friedens zu gelangen. Zu diesem Behufe haben heute die Regierungen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, der Türkei und Bulgariens an die in den betreffenden Hauptstädten bevollmächtigten Vertreter der mit dem Schah der respektiven Staatsangehörigen in den feindlichen Ländern betrauten Staaten gleichlautende Notizen gerichtet, welche ihre Bereitwilligkeit, in Friedensverhandlungen mit den Gegnern einzutreten, darlegen und das Entschlossenheit, diese Eröffnung der Regierungen der betreffenden feindlichen Staaten zu übermitteln. Gleichzeitig wurde dieser Schritt mit einer besonderen Note zur Kenntnis des Verkünders des Heiligen Stuhles gebracht und das wertvolle Interesse des Papstes für dieses Friedensangebot erbeten. Ebenso wurden die in der vier Hauptstädten beglaubigten Vertreter der übrigen neutralen Staaten von der Bewahung zur Bewachung ihrer Regierungen verständigt. Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten haben mit diesem Schritt den unerlässlichen entscheidenden Beweis ihrer Friedensliebe gebracht.

An den Gegnern ist es jetzt, vor der ganzen Welt ein Zeugnis ihrer Schwärze abzulegen. Der Bierbund wird aber, was auch immer das Ergebnis seines Vorstoßes sein mag, für eine ihm etwa entgegenstehende Fortsetzung des Krieges, auch vor dem Richteramt seiner eigenen Völker keine Verantwortung treffen können.

**Von den Kriegsschauplätzen.**

Das holländische Blatt "Nieuws van den Dag" schreibt zur gestrigen Sitzung des deutschen Reichstages: Unsere hochgepannten Erwartungen wurden teils übertrumpft, teils enttäuscht. Wohl haben schon früher die verschiedensten führenden Politiker, vor allem im Lager der Zentralmächte wiederholt ihre Friedensliebe zu erkennen gegeben, aber es ist jetzt das erste Mal, das offiziell und offen ein Angebot zu den Verhandlungen gemacht wird. So bestaunt, kann man diese Erklärung der Regierungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei als den Beginn des Endes des Krieges betrachten. Die Freude darüber wird durch den Umstand, daß keine Andeutung über die Art der Friedensverhandlungen gemacht wurde, etwas gedämpft. So lange man nicht weiß, wann niemand kontrollieren, ob die Verhandlung erreichbar sind. Sollte das aber der Fall sein, dann glauben wir, daß auch die Anhänger des Krieges bis zum Anfernen in Paris, London und Petersburg sich zweimal überlegen, ob sie so rasch ablassen. Die Zentralmächte haben natürlich über ein gutes Gebot, die Bedingungen vorläufig nicht bekannt zu

geben. Die Frage ist im Augenblick nur: Wir sind bereit, zu verhandeln. Wollt ihr durchkämpfen?

Der englische Arbeiterminister Henderson hielt eine Rede, in der er vor der Gefahr eines vorzeitigen Friedens warnte. Der Krieg sei noch lange nicht zu Ende; England müsse seine Feinde überwinden, sonst sei die Zukunft schrecklich. — Hoffentlich ändert Henderson nach dem Bekanntwerden der gestrigen Reichstags-sitzung in England seine Anschauungen. Von einem Arbeiterminister müßte man das eigentlich erwarten.

Bei Beginn der vorgestrigen Kammer-sitzung in Frankreich verurteilte — nach einer "Hayas"-Medung — der sozialistische Abgeordnete Brizon, einer der drei Klenthaler, einen heftigen Zwischenfall. Bei der Besprechung der Vorlage über die vorläufigen Kredite erhob Brizon heftig Einspruch gegen eine Verlängerung des holländischen Krieges, dessen einziges Ergebnis sei, Millionen von Toten und Hunderte Milliarden in den Abgrund zu schleudern. (Lärm.) Ein Abgeordneter ruft Brizon zu: Sie wissen genau, daß Frankreich besetzt ist und daß unsere Soldaten ihr Blut vergießen, um sein Gebiet zu befreien. (Wohlfühliger Beifall.) Brizon bleibt bei seiner Ansicht und schreit: Nie wieder mit dem Krieg, der noch 20 und 30 Jahre dauern kann. (Erneuter Lärm.) Rufe: Sie entehren das Parlament! Der Präsident ruft Brizon zur Ordnung. Brizon will trotz des Widerstandes der ganzen Kammer und trotz des verdoppelten Lärmes fortfahren. Ein Abgeordneter ruft Brizon eine Beleidigung zu, worauf dieser ihm sein Wasser-glas an den Kopf wirft. Bei dem unbeschreiblichen Tumult unterbricht der Präsident die Sitzung auf 15 Minuten. Bei der Wiederaufnahme der Sitzung befragt der Präsident die Kammer über den zeitweiligen Ausschluß Brizons, der nach seiner Ansicht sich Ausschreitungen gegen die Kammer habe zuschulden kommen lassen. Brizon bittet um ein Wort, wozu ihm die Geschäftsordnung das Recht gibt und erklärt: Ich habe keine Ausschreitung gegen die Versammlung begangen, aber jemand fügte mir die schlimmste Beleidigung zu, die einem Franzosen zugefügt werden kann. Während ich tatsächlich meine Gedanken auseinandersetzte, hat man mich gefragt, wie viel ich dafür bezahlte bekäme. Ich habe mein Glas dem Beleidiger ins Gesicht geschleudert und gesteht, wenn ich einen Revolver in der Tasche gehabt hätte. . . . Tumult macht es Brizon unmöglich, weiterzusprechen. Die Kammer beschließt die zeitweilige Ausschließung Brizons. Die Sitzung wird von neuem auf 20 Minuten unterbrochen. Bei dem Wiederbeginn hat Brizon den Saal verlassen.

**Die Kriegslage.**

WTB. Berlin, 12. Dezember, abends. (Amlich.)  
In Wecken und Osten nichts Wesentliches.  
In der Großen Walachei siegreicher Fortschritt gegen Rumänen und Russen.

Wien, 12. Dezember. (Amlich.)  
Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.  
In der Walachei sind die verbündeten Streitkräfte bis in die Linie Urziceni-Mial vorgerückt. Es werden täglich mehrere Tausende von Gefangenen eingebracht.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.  
Die russische Angriffsstärke im Grenzraum westlich und vorwiegend von Duna sich auch geltend macht. Der Feind wurde überall abgewiesen. Ein von ihm vorgestern errungener britischer Erfolg wurde durch Gegenstoß wettgemacht.

Auf der Sattelhöhe von Katernina und nordwestlich davon arif der Gegner in den heftigen Morgenstunden außerordentlich heftig an. Dem um 1 Uhr früh ohne jede Artillerievorbereitung eingeleiteten Angriff folgten um 3 und 4 Uhr weitere durch starkes Geschützfeuer eingeleitete Stürme. Die russischen Kolonnen brachen dank der Wachsamkeit unserer Infanterie und der vorzüglichen Wirkung der Artillerie durchwegs vor unseren Hindernissen zusammen und flüchteten in ihre Ausgangsstellungen zurück. Auch im Endowagebiet und auf dem Smotrec blieben mehrere starke Angriffe erfolglos.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.  
Bei den R. u. I. Streitkräften ist nichts von Bedeutung geschehen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.  
Nichts zu berichten.

**Der Balkankrieg.**  
Ein wichtiger Fortschritt.

In dem bulgarischen Heeresbericht wird über die rumänische Front gemeldet: In der Dobrudja sehr geringes Geschützfeuer. Untere Truppen besetzen das gegenüberliegende rumänische Donau-Ufer zwischen Lurakan und Cernavoda. In der östlichen Walachei rücken die Verbündeten unaufhaltsam vor.

**Der Seekrieg.**

Wieder ein Transportdampfer versenkt.  
WTB. Berlin, 12. Dezbr. (Amlich.) Eines unserer Unterseeboote versenkte am 4. Dezember in der Nähe von Malta den in den Diensten der französischen Marine fahrenden Transportdampfer "Algerie" (4035 Tonnen) auf der Rückreise von Saloniki nach Frankreich. Von den an Bord befindlichen Militärpersonen wurden ein Offizier und sechs Mann gefangen.

Versenkt.  
Der norwegische Dampfer "Meteor", 4200 Tonnen, für drei Millionen versichert, wurde am 7. Dezember 40 Meilen östlich von den Seilküsten, auf der Reise von Philadelphia nach London, versenkt. Die Mannschaft ist wohlbehalten in Falmouth angekommen.  
Ferner wurden noch ein griechischer und ein dänischer Dampfer versenkt.  
Ein englischer Dampfer lag auf einer Mine und sank. Die Mannschaft ist gerettet.

**Allerlei Kriegsnachrichten.**

Amerika verlangt freies Geleit.  
Das Staatsdepartement richtete wegen der Verweigerung des freien Geleites für den österreichisch-ungarischen Botschafter eine zweite Note an Großbritannien und Frankreich, in der es heißt, daß Amerika die ungehinderte Ueberfahrt für ein anerkanntes Recht des diplomatischen Verkehrs halte.

**Aus Sued und den Nachbargebieten.**

Der Bürgerentscheid beauftragte resp. genehmigte in seiner heutigen Sitzung die Gesetzentwürfe betr. Abänderung des mit dem Landmann G. G. G. Neden abgeschlossenen Vertrages wegen Abtretung eines Landstreifens in Blankensee; Ausschattung



des Kufenkampfs mit 9 Krähen (Kosten 370 000 Mk.); Bau eines Hauptfeldes im Zuge der Finkenstraße, der Sachsweh-Allée und der Melandstraße (43 000 Mk.); Aenderung des Gesetzes über die Zuschläge zur Reichssteuer und die Erbschaftssteuer; Vermittlung des Schulhauses für das Freieische Privatgymnasium an Prof. Schickel und Gewährung einer jährlichen Beihilfe von 9000 Mk. an letztere. In eine Kommission, in die Prof. Grube, Dr. J. Müller, G. Reimpell und Löwigt gewählt wurden, verweist der Bürgerausschuß den Senatsantrag betr. Erlaß eines Vermögenssteuergesetzes.

Zum Friedensangebot der Mittelmächte schreiben die „Lübischen Anzeigen“ in einem Artikel:

Der Weltkrieg, reich an Ueberraschungen, hat eine neue gezeitigt. Das also barg sich hinter den geheimnisvollen Aenderungen und Anführungen, die der plötzlich erfolgten Neuüberlegung des vertragen Reichstages vorausgingen. Wir müssen gestehen, daß der erste Eindruck der Meldung das Gefühl einer tiefen mit Schrecken gepaarten Besorgnis war. Man griff sich an den Kopf: Was soll das jetzt? Der Sieger richtet ein Friedensangebot an die Halbsieger? Bietet er, der Aussicht hat, den Gegner matt zu sehen, ihm ein Remis an? Oder was soll sein? ... Wo zu nun erneut mit einem derartigen Aufwand diese Verantwortungsablehnung vor der Welt festgesetzt werden soll, ist nicht recht ersichtlich. Hier wie meistens in den Regierungserklärungen, fehlt zu einer klaren Beurteilung der Frage die Hauptfrage, nämlich der Inhalt der Friedensvorschlüge, die Unterlagen, auf Grund deren Deutschland und seine Verbündeten heute bereit sind, Frieden zu schließen. Mit der Art ihrer Gestaltung steht und fällt die Bedeutung dieses Friedensangebots für Deutschland. Sind die Unterlagen derart, daß sie Deutschlands Macht im Osten wie im Westen stärken und sichern für alle Zukunft, so dürfte man sich darüber klar sein, daß unsere Feinde, ehe sie endgültig besiegt sind, nicht darauf eingehen werden. Enthaltene diese Sicherungen und Machtzuschüsse aber nicht, so würde man vor der großen Rätselfrage stehen: Wie kommt eine große und starke sieghafte Nation dazu, dem halbbesiegten Feinde die eigene Zukunft nur um des Friedens willen anzubieten? Wie gelangt die Welt in diesem Friedensangebot eine aus dem Gefühl geborene, der Menschlichkeit entspringende Herzensäußerung, der eine politische Bedeutung nur in geringem Maße zukommt. Sie trägt die Möglichkeit psychologischer Wirklichkeiten in sich. Wirklichkeiten in dem Sinne, daß das Echo, das diesem Angebote folgen wird, vielleicht geeignet ist, die Trümmern in unserem Vaterlande endlich einmal in das harte Licht der Wirklichkeit zu führen: Wirklichkeiten insofern, als sie uns vielleicht bei einigen notleidenden Neutralen neue Sympathien schafft: Wirklichkeiten insofern, als sie nur aus dem Stolzgefühl geboren ist. Darüber hinaus vermögen wir diesem Schritt eine Bedeutung nicht beizumessen. Es ist ein Schritt, gefährlich in dem Sinne, wie es jüngst in einer Versammlung einer unserer größten und besten deutschen Männer aussprach: Der gefährlichste Moment für das deutsche Volk tritt dann ein, wenn sich bei unseren Gegnern Friedensneigungen zeigen. Dann heißt es: Landgraf, werde hart! Dann aber auch heißt es, daß die Feder nicht verderben möge, was das Schwerkriegsgeheimnis.

Wir drücken diese Auslassungen ab, um damit zu zeigen, wie fremd und empfindungslos ein nationalliberales Blatt den heißen Wünschen und Bestrebungen der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes gegenübersteht. Schrecken und Besorgnis sind die ersten Eindrücke, die sich den „Lübischen Anzeigen“ beim ersten Schimmer einer ernstlichen Friedensmöglichkeit einstellen! Und man fordert Amerikaner unbekümmert darum, ob dadurch das grauenvolle Menschenverbrechen ins Unabsehbare vergrößert wird. Glücklicherweise haben die Helden der Reaktionsfeder nicht in letzter Linie die Entscheidung über Krieg und Frieden, sonst müßte das Volk noch mehr für das Treiben einer gewissen Presse büßen, als es in manchen Ländern schon der Fall ist.

Hilfskräfte für die beschleunigte Entladung der Eisenbahnen. Das Stellvertretende Generalkommando des 9. Armeekorps ersucht uns um Abdruck nachstehender Verfügung: Bei der bedeutenden Inanspruchnahme unseres rollenden Materials und der stark zunehmenden Kohlenknappheit ist eine beschleunigte Entladung mit allen Mitteln und Kräften aufs dringendste geboten. Daher bestimme ich:

1. Nicht nur Militär- und Zivilbehörden, sondern auch Privatempfangen von Ladungen in Eisenbahnen sind in jedem Falle für sofortige Entladung verantwortlich. Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand wird auf Antrag der Eisenbahnen an den von ihnen zu bezeichnenden Plätzen den Empfängern von Wagenladungen verboten, zur Entladung bestimmte Wagen über die Ladefrist hinaus stehen zu lassen, widrigenfalls Zwangsentladung und Zwangszuführung der Güter eintreten.

2. In den Garnisonorten, deren Bahnhöfe von der Linienkommandantur nach Benennen mit der Eisenbahndirektion als wichtiger bezeichnet sind, sind — bis zur Ausgestaltung der Hilfsdienstpflicht — in den Kasernen dauernd Ausladekommandos zur Verfügung zu halten, so daß sie auf telephonischen Anruf bei den Garnisonkommandos (Kommandanturen) sofort in Tätigkeit treten können. Daburh soll eine schnellstmögliche, sofort einsetzende Hilfe auch auf anderen Bahnhöfen jederzeit, und zwar Tag und Nacht, auch an Sonn- und Festtagen, gesichert werden.

3. Die Garnisonkommandos (Kommandanturen) haben auf eine baldige Ablösung der Soldaten durch freiwillige sich bei ihnen (für Hamburg, Altona, Wandsbek bei der Kommandantur Altona, Palmstraße 15) meldende Hilfsdienstpflichtigen, durch Schüler, Jungmannen usw. hinzuwirken. Sobald dies erreicht ist, wird eine dauernde Bereitstellung der Ausladekommandos auf den Bahnhöfen oder in deren Nähe auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen in Ermägung zu ziehen sein.

4. Die Bezahlung der Hilfsdienstpflichtigen ist Sache der Eisenbahnerverwaltung, die auch die Kostenfrage für die Zwangszuführung regelt. Für militärische geleistete Hilfe sind der Eisenbahn nur die Selbstkosten zu berechnen. Die Vergütung für nach nicht hilfsdienstpflichtige Schüler, Jungmannen usw. regeln die Garnisonkommandos im Einvernehmen mit der Bahnerverwaltung.

5. In Ortschaften, in denen keine Garnisonkommandos vorhanden sind, wendet sich die Güterabfertigung im Einvernehmen mit den Empfängern an die betreffende Ortpolizeibehörde. Diese wird, entsprechend den Garnisonkommandos, die Bestellung von Arbeitskräften (Jungmannen, Schüler höherer Lehranstalten und sonstigen) zu vermitteln haben. Die Jugendkompanien, höheren Schulen, Lehrerbildungsanstalten usw. teilen an Orten ohne Garnisonkommando die zur Verfügung stehenden Kräfte unmittelbar der Ortpolizeibehörde mit.

6. Bahnhöfe, die weder in der Nähe einer Garnisonstadt oder eines Ortes liegen, der Schüler, Jungmannen usw. in ausreichender Weise zur Verfügung stellen kann, wenden sich telephonisch um Hilfe an die Güterstelle der nächsten Garnisonstadt, damit diese das dortige Garnisonkommando um Bestellung eines fliegenden Ausladekommandos ersucht.

7. Erforderliches Arbeitsgerät ist seitens der Empfänger zu stellen. Gespanne zum Abfahren können in dringenden Fällen bei den Garnisonkommandos (Kommandanturen) beantragt werden. Diese haben den Anträgen, soweit nur irgend möglich, zu entsprechen. Auch für die Abfuhr der Kohlen von den Bahnhöfen zu den Fabriken haben sie Gespanne zu stellen. Mit den Straßenbahndirektionen haben die Garnisonkommandos (Kommandanturen) Vereinbarung über bestmögliche Ausnutzung der Straßenbahnenwagen zu treffen. Trotzdem wird Einstellung nur im beschränkten Maße erfolgen können, jedoch die Empfänger im allgemeinen für die Abfuhr selbst das Erforderliche rechtzeitig voranzubringen müssen.

8. Die obersten Zivilverwaltungsbehörden werden um schleunigste öffentliche Bekanntgabe an die in Betracht kommenden Kreise ersucht.

# Der amtliche Kriegsbericht.

III. Großes Hauptquartier, 18. Dezbr. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhafterem Artilleriefeuer im Sommer- und Maasgebiet, sowie nächtlichen Patrouillenvorfällen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.  
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Desop von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldcarpathen vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe.

An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutliche und österröichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Ghergy-Gebirge und beiderseits des Trotosul-Tales ab. Dem wachenden Gegner nachdrängende Aufklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind, der sich, durch russische Kavallerie verstärkt, an der stark angegriffenen Salomita nochmals geist hatte, ist wieder im vollen Rückzuge nach Nordosten.

Die Donau- und 9. Armee drängen ihm auf der ganzen Front nach. An der Straße nach Szauau gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Mazedonische Front.

Nach den Niederlagen der letzten Tage herrscht an der Cerina, Struma und Küste Ruhe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

9. Die Garnisonkommandos (Kommandanturen) melden bis zum 15. Januar 1917, wie oft sie Stellung von Arbeitskräften vermittelt haben, was für Kräfte gestellt sind, ob die Hilfsdienstpflicht an Stelle der militärischen Kommandos bereits durchgeföhrt werden konnte, welche Löhne gezahlt sind und ob Vorschläge zur Abänderung bezw. Ergänzung vorstehender Bestimmungen gemacht werden.

Konsumverein und Kundenlisten. Eine Konferenz von Konsumvereinsvertretern der nordwestdeutschen Einkaufsvereinigungen, der die Konsumvereine von Schleswig-Holstein, Lübeck, Hamburg und Nordhannovers angehören, und die auch von Vertretern des Lübecker Konsumvereins und der Genossenschaftsbäckerie besucht war, tagte am 10. Dezember im Gewerkschaftshaus zu Hamburg. Sie beschäftigte sich mit der Warenverteilung durch die Kommunalverbände und der Einführung von Kundenlisten. Verbandsleiter Herr Dietz (Hamburg) schilderte die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Nahrungsmittelverteilung durch die behördlichen Organe und wies auf die sehr unterschiedliche Behandlung der Konsumvereine in den einzelnen Bezirken und Gemeinden hin, die eine einheitliche Regelung zur dringenden Notwendigkeit mache. Die Vereine erhoben gewiß keinen Anspruch auf Bevorzugung, müßten sich aber mit aller Entschiedenheit gegen die vielfach zu beklagende Zurücksetzung und Benachteiligung gegenüber den Privathändlern wehren. Die allgemeine Rationierung der Lebensmittel sei heute das einzig mögliche Mittel, die Ernährung der Gesamtbevölkerung zu sichern und in gerechter Weise durchzuführen, sie bedeute aber eine Halbheit, die zu Unbilligkeiten und zahllosen Mißheiligkeiten führe, solange sie nicht ergänzt und vervollständigt werde durch ein praktisches Kundenlisten-system. Ein solches müsse aus Gründen der Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit überall eingeföhrt und durchgeföhrt werden. In der sich anschließenden regen Aussprache wurden die mit Kundenlisten leichter gemachten Erfahrungen eingehend erörtert und erwogen, wie gewisse Mängel, die da und dort zutage getreten, zu beseitigen seien. Das Ergebnis der Konferenz wurde in nachstehender, nahezu einstimmig angenommener Entschliegung niedergelegt:

Die am 10. Dezember 1916 in Hamburg versammelten Vertreter der Konsumvereine Schleswig-Holsteins, Hamburg, Lübeck und Nordhannovers sprechen ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß bei der Verteilung von Waren durch die Kommunalverbände die Konsumvereine, die gegebenen Organisationsform für eine gerechte, nicht auf Gewinnerzielung gerichtete Verteilung der Lebensbedürfnisse, vielfach eine ganz ungenügende Berücksichtigung erfahren, trotzdem der Präsident des Kriegsernährungsamts, Sr. Excellenz v. Batocki die Bundesregierung ersucht hat, die ihnen unterstellten Behörden anzuweisen, die Konsumvereine bei der Warenverteilung auf Grund der Mitgliedszahl zu berücksichtigen.

Da die Kommunalverbände ihren ablehnenden Standpunkt vielfach damit begründen, daß die Mitgliedszahl der Konsumvereine nicht gleichbedeutend mit der Käuferzahl sei, werden die Kommunalverbände ersucht, Kundenlisten einzuföhren und dann den Konsumvereinen Waren für diejenigen Mitglieder zuzuwenden, die sich verpflichtet haben, ihren Warenbedarf im Konsumverein zu decken.

Die Einführung der Kundenlisten dürfte auch aus dem Grunde zu empfehlen sein, daß sie eine geordnete, den Mißbrauch ausschließende und den Interessen der Warenverleiher und Verbraucher dienende Warenverteilung ermöglicht.

Wo aber die Kundenlisten fehlen, müssen die Konsumvereine entsprechend des Erlasses des Präsidenten des Kriegsernährungsamts, Sr. Excellenz v. Batocki eine Belieferung auf Grund der Mitgliedszahl fordern.

Die Berufswahl der Töchter. Wir erhalten folgenden Bericht: Der am Freitag abend in der Aula des Johanneums von dem Ausschuß für Berufsberatung veranstaltete Elternabend erfreute sich eines sehr starken Besuches. Vertreter der verschiedenen Berufsorganisationen hatten sich in den Dienst der Berufsberatung gestellt, um in kurzen Vorträgen den vor der Berufswahl stehenden jungen Mädchen und ihren Eltern die Anforderungen, Ausbildungswege und Ausichten der von ihnen vertretenen Berufe zu besprechen. Hr. M. Kolbe legte den Eltern in warmen Worten ans Herz, nicht nur dem Sohn, für den es ihnen meist selbstverständlich erscheine, sondern auch der Tochter als beste Gewähr für die Zukunft eine gründliche Berufsausbildung zu ermöglichen. Die Heiratsausichten für die heutige Mädchengeneration seien ungünstig und daß die Ehe nicht immer eine Bestätigung fürs Leben bilde, dafür seien die vielen Frauen, die durch den Krieg Witwe geworden, ein trauriger Beleg. Eine abgeschlossene Schulbildung, ob Volksschule oder höhere Schule, sei notwendig. Die Wahl eines Berufes müsse nach Berücksichtigung von Gesundheit, Neigungen und Begabung erfolgen; Vorurteile, ob ein Beruf „sein“ sei, müßten schwinden, dagegen eine auskömmliche Besoldung gewährleistet werden. Der hauswirtschaftliche Beruf sei — auch wegen seiner gesundheitlichen Wirkung — besonders zu empfehlen. — Der Konsulent der Gewerbetammer, Herr Dr. Schmitt ging dann auf die verschiedenen gewerblichen

Berufe ein, besonders auf den der Schneiderin, Büchseherin und Friseurin und auf den kunstgewerbliche Kenntnisse fordernden Beruf der Goldschmiedin, Buchbinderin und Photographin. Er warnte vor der Ausbildung in kurzen Kursen, in sogenannten Akademien. Die Vertiefung der Ausbildung durch die geistliche Lehrzeit, Fortbildungsschule und das Gehilfen- und Meisterprüfungsweien würde ausgeglichen durch die bessere Besoldung und die Hebung des ganzen Standes. Begabte, geschickte Mädchen mit gutem Geschma und Geschäftsgewandtheit würden im gewerblichen Beruf immer ein gutes Einkommen haben. — Herr Handelslehrer Lehmann riet dringend ab, den kaufmännischen Beruf ohne besondere Begabung und gute Schulbildung zu ergreifen. Nicht eindringlich genug könne er vor den kurzen Kursen der privaten Pressen warnen, die unverhältnismäßig teuer und gänzlich ungenügend ausbilden und so häufig die Angriffe, welche gegen die kaufmännischen Angehörigen erhoben werden, vollberechtigt erscheinen lassen. Eine mindestens einjährige Ausbildung in einer guten Handelsschule müsse für die Kontoristin gefordert werden. Dann hätte sie Ausichten, in guten Handelshäusern oder in Banken Anstellung zu finden, auch Prokuristenstellen und die kaufmännische Leitung einer Fabrik könnte sie übernehmen. Der Besuch der höheren Handelsschule berechtigt auch zum Studium der Handelslehrerin, für die Anstellungsmöglichkeiten sehr günstig sind. Es sei schwer zu verstehen, warum gebildete Mädchen so selten als Verkäuferinnen tätig sein wollten, da gerade dieser Beruf besonderes Geschick, gewandte Umgangsformen, guten Geschma und Selbstbeherrschung fordere. — Gute abgeschlossene Schulbildung, Freude am Umgang mit Kindern, ein fröhliches Gemüt und etwas musikalische Kenntnisse setze Hr. Saalwächter, die Leiterin des hiesigen Kindergarteneminars für die jungen Mädchen voraus, welche sich dem Beruf der Kinderpflgerin und der Kindergärtnerin widmen wollten. Die Ausbildung der älteren kann sich sofort an die besendete Schulzeit anschließen, das Prüfungsergebnis berechtigt zur Anstellung in Familien oder zur Beschäftigung an Kinderschulen. Die Ausbildung zur Kindergärtnerin verlangt abgeschlossene höhere Töchter- oder Mittelschulbildung und kann erst mit dem vollendeten 16. Jahre einsehen. Der Kindergärtnerin, deren Ausbildung 1½ Jahre dauert, steht nach Bedarf eines Kindergärtnerinneneminars auch der Beruf der Jugendleiterin und das Mitwirken in der Jugendpflege offen. Die Anstellungsaussichten sind günstig und der Beruf bringt viele Freude und erhält lange sich. — Wegen der vorgerückten Zeit brachten die übrigen Rednerinnen des Abends ihre Vorträge in gedrängter Kürze. Hr. Dollner sprach über pädagogische Berufe, besonders über die verschiedenen technischen Lehrberufe, der Handarbeits-, Turn-, Zeichen-, Haushaltungs- und Gewerbeschul-Lehrerin und streifte nur die Ausbildungs- und Anstellungsaussichten für Lehrerinnen an Volks-, Mittel- und höheren Schulen. — Ein Beruf, der jeder Schulbildung zugänglich ist, aber die höchsten Anforderungen in körperlicher und geistlicher Beziehung stellt und nur von wirklich Berufenen erwählt werden sollte, ist derjenige der Krankenpflgerin. Hr. Schwester Hoffmann wünschelt vor Eintritt in denselben, der ein Mindestalter von 20 Jahren voraussetzt, gründliche Ausbildung im hauswirtschaftlichen und möglichst vielseitige Kenntnisse, da sie als auf irgend eine Weise im eigentlichen Schwesterberuf Verwendung finden werden. — Die letzte Rednerin des Abends Frau C. Busenmann, Leiterin der hiesigen Berufsberatungsstelle für Mädchen und Frauen, streifte kurz das große Gebiet der sogenannten sozialen Berufe, welche sich meistens aus der ehrenamtlichen Tätigkeit entwickelt haben und darum nicht ihren Anforderungen entsprechend bezahlt werden. Sie warnte dann noch vor den jetzt häufig in Tageszeitungen angepriesenen kurzen Lehrgängen für den Beruf der Laborantin, Chemikerin, Köchigin, Assistentin usw. Diese Kurse seien unverhältnismäßig teuer, da die Ausbildung durchaus ungenügend sei und die jungen Mädchen auf Grund derselben ein ausreichendes Einkommen nicht beanspruchen könnten. Zum Schluß verwies die Rednerin noch auf die Beratungsstelle für Mädchen und Frauen, der das gesamte Material und die gesammelten Erfahrungen des Kartells zur Frauenberufe zur Verfügung stehe. — Als Ausführender wurden mit großem Beifall aufgenommen. Wir nochmals dank an alle Rednerin, die eindrucksvolle Versammlung.

Ausländische Schwindelunternehmungen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Seit einiger Zeit suchen in Deutschland zweifelhaft ausländische Unternehmungen Geld zu sammeln, indem sie sich, nicht ohne Erfolg, an die Vaterlandsliebe und den Wohlwilleitssinn der Deutschen wenden. Tatsächlich haben es diese Unternehmer in erster Linie auf den eigenen Geschäftsgewinn abgesehen. Sie verdienen daher keine Unterstützung und vor einem Eingehen auf ihre Wünsche muß gewarnt werden. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die von demselben aus betriebene „Königsbühnen-Aktion“, die auf Sam-



Denkt an uns! Sendet

# Galem Meikum

(Nohlmundstück)

# Galem Gold

(Goldmundstück)

## Zigaretten.

Willkommenste Weihnachts-Liebesgabe!

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!  
30 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Yemidze Dresden  
Jah. Hugo Zelt, Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen

Preis: N<sup>o</sup> 3/4 4 5 6 8 10  
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück  
einschließlich Kriegsaufschlag

Trustfrei!



...von Geld angeht, desgleichen auf die „Selben-Bibliothek“ die Geld und Bücher in Deutschland aufzubringen sucht.

**Gabelbegleiter.** Am 12. Dezember 1916 ist eingetragen: 1. die Firma Adler-Brauerei, Karl Hoffmann, Lübeck. Inhaber: K. Hoffmann, Lübeck. 2. bei der Firm Adler-Brauerei, H. Hammerich, Lübeck. Die Prokura des Karl Bernhard Hoffmann ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

**Stadttheater.** Am Freitag findet die Aufführung von Shakespeare's „Romeo und Julia“ statt. Das Werk wird von Stanislaus Fuchs neu einstudiert und hier in Lübeck zum ersten Male in der vom Dichter voraeschriebenen Fassung gegeben; das heißt also: ohne jede Umstellung oder Zusammenziehung von Szenen, die früher durch Dekorationschwierigkeiten geboten waren. — Die Besetzung der Hauptrollen liegt in den Händen der Damen Schulz-Liebe, Dülfer und der Herren Steinhofer, Schweisguth, Wiegner, Ehardt, Deutschländer, Rowalewski, Schubert, Waldow.

Ein Diebstahl wurde in der verfloffenen Nacht in der Warenabteilung des Konsumvereins in der Brögelstraße 9 verübt. Dem Diebe fielen 300 TAG-Zigaretten, 2 Risten Zigarren, 10 Pakete Streichhölzer und 10 Lüten Kindernaschwerk zur Beute.

**Diebstähle.** In der Nacht zum 12. ds. Mts. sind aus einem Stalle in Dummerdorf 12 Rüter gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet worden. — Festgenommen wurde ein Dienstmädchen aus Grevesmühlen, die einem anderen Mädchen, während es sich mit diesem in einer Wirtschaft aufhielt, 4 Mark gestohlen hat.

**Lübeck. Einsturz des Kallbergwerkes.** Der Schacht des Kallbergwerkes Friedrich Franz ist am 9. Dezember das Opfer eines gewaltigen Wassereintruchs geworden. Schon seit vor 4 1/2 Jahren die Anlagen des Werkes durch Erkaufen des 2 Kilometer entfernten gelegenen Bergwerkes Jessenitz in Mitleidenenschaft gezogen worden war, hat man um das Schicksal des Friedrich-Franz-Bergwerkes sehr besorgt. Ein letzter Versuch, die Grube zu retten, ist vergeblich gewesen. Durch mehrfache Boden-senkungen, die sich in der Nähe bemerkbar machten, ist das Grundwasser in den Schacht eingedrungen. Die Fabrikgebäude sind unbeschädigt geblieben, sodaß darin die chemische Fabrik ihren Betrieb weiter fortsetzen kann.

Montag bei der Wiedergabe des Herzogs in Verdis „Der Rigoletto“ in Erscheinung. In vorzüglicher, männlich-schöner Manier — nicht in dem etwa gleichen bartlosen Gesicht, mit dem unsere hiesigen Tenöre alle Rollen geben — war dieser frivole, vor keinem Hindernis zurückweichende Lüftung von geschmeidigem, sinnberührendem Wesen und sein Gesang von bezauberndem Zauber. Einzig im Vortrag und Ausdruck war das bekannte Liedchen „O, wie so trügerisch“. Unsere hiesigen Künstler unter-schieden ihren Münchner Kollegen in bester Weise, sodaß auch sie ihren redlichen Anteil an dem nicht endenwollenden Beifall hatten, der zum Schluß von dem fast ausverkauften Haus gespendet wurde. — Als zweite Rolle hatte Erb den Loque in „Rheingold“ gewählt, den er hier noch nicht gespielt hat. Es war wieder eine von hoher Intelligenz getragene Leistung, wohlüberdacht und sicher gestaltet, aus dem Geist Wagner's geboren. P. L.

**Bekanntmachung.** In der Zeit vom 18. Dezember bis 28. Dezember 1916 gelangene folgende Waren an jede bis zum 15. Dezember zur Kundenliste angemeldete Person zur Ausgabe:

125 Gramm Gerstengraupen auf Abschnitt G II des Lebensmittelbuches zum Preise von 30 Pfg für 1/2 kg (1 Pfund)

125 Gramm Maisgrieß auf Abschnitt H I des Lebensmittelbuches zum Preise von 30 Pfg für 1/2 kg (1 Pfund).

In den Kopf der Seite H des Lebensmittelbuches ist die Bemerkung einzutragen:

„Berechtigungschein zum Bezuge von Maisgrieß“.

Diese Verteilungswaren sind in dem Geschäft zu beziehen, bei welchem die Anmeldung zur Kundenliste erfolgt ist.

Der Verkauf an den Verbraucher darf nicht vor dem 18. Dezember morgens beginnen. Die gesammelten Abschnitte für diese Verteilungen (Nr. 8 Gerstengraupen, Nr. 9 Maisgrieß) haben die Verkäufer in der vorgeschriebenen Weise bis zum 3. Januar 1917 an die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle, Breite Straße 65, II, abzuliefern.

Lübeck, den 12. Dezember 1916 (6268)

**Die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle.**

**Theater und Musik.**

**Stadttheater.** Erb-Gastspiel. Zu den hier stets willkommenen Gästen gehört Karl Erb von der Münchner Hofoper. Vor Jahren war er an unserer Bühne ein Wanderer, dem die Natur viele schöne Gaben beschied hatte, deren reiflose Verwendung aber erst erstrebt werden mußte. Heute ist Erb ein ganzer Künstler. Die Stimme hat ihren alten Reiz und ihre Wärme bewahrt; sie ist jedoch größer und ausgleichlicher geworden. Dazu kommt eine reife Gesangskunst und ein belebtes, von innerer Anteilnahme getragenes Spiel. Diese Vorzüge traten zunächst am

**Briefkasten.**

**Mehrere Streitende.** Die Unke ist eine Krötenart; sie schreit abends und die Nacht hindurch eintönig, ist äußerst furchtlos und laubert in der Angst einen schaumigen, etwas scharfen Schleim ab.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.

Verleger: F. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co., Sämtlich in Lübeck

**Bekanntmachung.**

In der Zeit vom 18. Dezember bis 28. Dezember 1916 gelangene folgende Waren an jede bis zum 15. Dezember zur Kundenliste angemeldete Person zur Ausgabe:

125 Gramm Gerstengraupen auf Abschnitt G II des Lebensmittelbuches zum Preise von 30 Pfg für 1/2 kg (1 Pfund)

125 Gramm Maisgrieß auf Abschnitt H I des Lebensmittelbuches zum Preise von 30 Pfg für 1/2 kg (1 Pfund).

In den Kopf der Seite H des Lebensmittelbuches ist die Bemerkung einzutragen:

„Berechtigungschein zum Bezuge von Maisgrieß“.

Diese Verteilungswaren sind in dem Geschäft zu beziehen, bei welchem die Anmeldung zur Kundenliste erfolgt ist.

Der Verkauf an den Verbraucher darf nicht vor dem 18. Dezember morgens beginnen. Die gesammelten Abschnitte für diese Verteilungen (Nr. 8 Gerstengraupen, Nr. 9 Maisgrieß) haben die Verkäufer in der vorgeschriebenen Weise bis zum 3. Januar 1917 an die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle, Breite Straße 65, II, abzuliefern.

Lübeck, den 12. Dezember 1916 (6268)

**Die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle.**

**Buchhandlung**

**Friedr. Meyer**

**& Co.**

**Johannisst. 46**

**A's passende Geschenke zum Weihnachtsfeste**

für Kinder jedes Alters empfehlen unsere grosse Auswahl in Bilderbüchern, Jugendschriften, Malbüchern, sowie kleine u. grössere Unterhaltungsspiele

**Bekanntmachung.**

Die Ausgabezeit für Besuchscheine für Web-, Wirk- und Strickwaren ist an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten eröffnet und zwar

am Sonntag, dem 17. Dezember 1916, von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3—6 Uhr nachmittags,

am Sonntag, dem 24. Dezember 1916, von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Lübeck, den 12. Dezember 1916. (6265)

**Das Polizeiamt.**

Heute morgen 5 Uhr entschließte sich nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, meines Sohnes treuerstehender Vater der Hefenarbeiter

**Heinrich Teckenburg**

im 48. Lebensjahre, mir betrauert von mir, meinem Sohn und allen, die ihm nahe standen. (6278)

**Bertha Teckenburg, Carl Teckenburg.**

Trauerfeier am Sonntag, dem 18. Dezember, nachmittags 3-4 Uhr, in der Kapell- u. d. d. d. Friedhofes.

**Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.**

e. G. m. b. H.

Nachdem die Bilanz unseres letzten Geschäftsjahres durch die Generalversammlung vom 7. Dezember 1916 genehmigt ist, erfolgt die Auszahlung der den Mitgliedern zustehenden

**3 Prozent Rabatt**

für im Geschäftsjahr 1915-16 entnommene Waren am

**Dienstag, dem 12., Mittwoch, dem 13. und Donnerstag, dem 14. Dezember**

während der Geschäftsstunden in sämtlichen Warenabgabestellen gegen Abgabe der bei der Markenablieferung erhaltenen Quittung. An Kinder wird nicht ausbezahlt.

**Der Vorstand**

**Chorverein Lübeck**

Übungsabend am Freitag

Damenchor 8 Uhr.

Männerchor 9 1/4 Uhr.

**Bekanntmachung**

betreffend den Verkauf von Verbrauchszucker.

Im Anschluß an die Bekanntmachung des Polizeiamtes vom 30. November 1916 wird hierdurch bekannt gegeben, daß vom 18. Dezember 1916 an auf die Abschnitte C VII und C VIII des Lebensmittelbuches je 200 Gramm Zucker für die Person verabfolgt und entnommen werden können.

Lübeck, den 12. Dezember 1916. (6269)

**Das Polizeiamt.**

Guterhalt. Kund. -Kaufpunkt 1 Paar getragene Damenstiefel Größe 43-44 zu verk. (6265)

Schwarzb. 25, II.

Zu kaufen gesucht ein guter

**Bücherbort u. e. Puppenw.**

Ang. u. WG 14 u. d. Gr. (6274)

**Deutsch. Holzarbeiterverbd.**

Zahlstelle Lübeck.

Die Auszahlung der

**Weihnachtsunterstützung**

an die Kriegerfrauen unserer Mitglieder sowie an die Witwen der im Jahre 1916 gefallenen Kollegen findet am **Sonntag, d. 17. Dezember 1916**, vormittags von 9—1 Uhr, statt.

Spätere Auszahlungen finden nicht statt.

Die Lokalverwaltung.

**Zentralverband der Handlungsgehilfen**

Einladung zur

**Mitglieder-Versammlg.**

am Donnerstag, 14. Dezember

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinslokal

(G. Ehlers, Hügelstraße 110.)

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragskassierung.
2. Rassenbericht vom 3. Quartal.
3. Innere Verbandsangelegenheiten.
4. Unterstützung der zum Heeresdienst einberufenen verheirateten und der stellunglosen Kollegen.

(6276) **Der Vorstand.**

**Johanneum (Realschule).**

Schüler, die Eltern ins Johanneum eintreten sollen, bitte ich an den Verträgen vom 1. bis 18. Dezember anzumelden.

Sprech- und Musikstunden und Sonntags von 10 bis 11, sonst von 12 bis 1 Uhr. (6262)

**Direktor Dr. J. Müller.**

**Bekanntmachung**

betreffend die Anmeldung schulpflichtiger Kinder zur Einschulung in die Volk- u. Bezirksschulen.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die Schulpflicht mit dem auf das vollendete sechste Lebensjahr folgenden Oetern beginnt. Kinder, welche bis zum 30. April 1917 das sechste Lebensjahr vollenden können ohne weiteres, die welche zwischen Oetern und Michaelis sechs Jahre alt werden, ausnahmsweise schon zu Oetern nächsten Jahres aufgenommen werden, wenn sie nach einem ärztlichen Zeugnis gesund und kräftig sind.

Eltern, deren Kinder zu Oetern 1917 in eine niedere oder vorwärtliche Volksschule oder in eine Schule des durch Gesetz vom 13. November 1912 eingeweihten Gebietes (Trammünde, Rützig, Schlau, Nossling, Sterns und Israelshorn) aufgenommen werden sollen, werden hierdurch aufgefordert, die Kinder baldmöglichst, spätestens aber bis zum 21. Dezember d. J., bei den Hauslehrern bezw. Bezirkschullehrern der betreffenden Schule anzumelden.

Bei der Anmeldung ist der Zeugnis, in dessen Grundbesitz der Ortsnamen und bezüglich derjenigen Kinder, die ihr 12. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben, der Nachweis der gesetzlichen Bedienung vorzulegen. (6272)

Lübeck, den 1. Dezember 1916.

**Der Vorsitzende.**

Seite für unsere Sohn Teckel als Gemeindevorsteher zu Oetern 1916. (6266)

**H. Unger, Adolphstr. 31.**

**Taschen-Atlas**

**der Kreisschauplätze**

18 Teilkarten und 2 Übersichtskarten

von England, Belgien, Frankreich, Rußland, Italien, Serbien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Albanien, Italien, Türkei und Ägypten.

— Preis 25 Pfg. —

Zu haben bei:

**Friedr. Meyer & Co.**

Johannisstraße 46.

**Oberrealschule zum Dom.**

Zur Aufnahme neuer Schüler für Oetern 1917 bin ich vom 1. bis 20. Dezember wochentags von 11 bis 12 Uhr, Dienstags und Freitags auch von 5 bis 6 Uhr im Schulhaus, Musterbahn 4, zu sprechen.

Da die Zahl der Plätze in mehreren Klassen beschränkt ist, ist rechtzeitige Anmeldung notwendig. (6261)

**Direktor Dr. Schwarz.**

**Mittelschulen.**

Die Anmeldung der in die hiesigen Mittelschulen zu Oetern 1917 aufzunehmenden Kinder der von 4 bis 16. Dezember bei den Hauslehrern der 1. Klassen und 1. Mädchen-Schulklasse an den Verträgen zwischen 12 1/2 und 1 1/2 Uhr, der 2. Klassen-Schulklasse an den 3. Klassen-Schulklasse von 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr, am Donnerstag und Sonnabend von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr zu erfolgen.

Bei der Anmeldung ist der Zeugnis oder in dessen Grundbesitz der Ortsnamen und bezüglich derjenigen Kinder, die ihr 12. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben, der Nachweis der gesetzlichen Bedienung vorzulegen. (6271)

Nach dem 15. Dezember eingehende Anmeldungen können nur insoweit berücksichtigt werden, als noch Plätze vorhanden sind.

Lübeck, den 1. Dezember 1916.

**Der Vorsitzende.**

**Hansa-Theater.**

Täglich 8 Uhr:

**Enormer Erfolg!**

**Tagebuch einer Verlorenen**

N. d. bekannt. Roman v. Marg. Böhme v. M. v. Schilbach. Vorverk. bei Sager, Kohlmarkt

Vorzugskarten müssen an der Theaterk. von 10-11 u. ab 6 Uhr eingelöst werden. (6277)

Sonntag nachmittag 4 Uhr: Kleine Preise.

D. Reise durch d. Märchenland. Vorverk. nur an der Theaterkasse

**Feldpostbriefe**

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.

**Feldpostkarten**

10 Stück 5 Pfennig

hält vorrätig

**Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,**

Johannisstraße 46.

**Stadttheater.**

Mittwoch, 13. Dezember 1916

**Das Dreimäderlhaus**

Operette v. Willner u. Reichert. Musik von Fr. Schubert.

Donnerstag, d. 14. Dezbr. 1916

Auf vielfachen Wunsch:

**Mona Lisa.**

Oper von Max Schillings.

Freitag, d. 15. Dezember 1916

Neueinstudierung:

**Romeo und Julia.**

Von W. Shakespeare.

Anfang der Vorstellungen 8 Uhr.



## Der Umfang der englischen Friedensbewegung.

In seiner Ausgabe vom 13. November behauptete der Londoner „New Statesman“, daß die Friedensbewegung in England „geringfügig an Umfang“ sei. Gegen diese Auffassung wendet sich im genannten Wochenblatt der sozialistische Schriftsteller A. B. Humphrey und erklärt:

Die wichtigsten Körperschaften, die einen durch Verhandlungen herbeizuführenden Frieden fordern, sind die Unabhängige Arbeiterpartei, das Friedenskomitee und die „Bereinigung der demokratischen Kontrolle“. Vor einigen Monaten hielten diese Organisationen jede Woche ganze Reihen von Versammlungen ab, von denen auf jede Woche wahrscheinlich Hunderte fielen. Was die Besucher dieser Versammlungen anbelangt, so hängt deren Zahl, wie es übrigens bei allen anderen Versammlungen der Fall ist, von der Beliebtheit und dem Rufe der betreffenden Redner ab, aber Tatsache ist es, daß die Versammlungen unabänderlich von Erfolg gekrönt sind. Bekannte Redner, für welche weite Räume bestimmt wurden, ziehen dicke Mengen der immer aufmerksamen und in der Regel auch enthusiastischen Zuhörer an; selten wird Opposition gemacht, und wenn eine Versammlung gesprengt wird — eine Erscheinung, die überaus selten geworden ist —, so ist es nicht einem plötzlichen und unvermittelten Ausbruch der Leidenschaften des Volkes aus der betreffenden Stadt oder Gegend, sondern einzig und allein einer wohlüberlegten Provokation und Organisation von Stößen zu verdanken. Wahr ist es allerdings, daß erfolgreiche Versammlungen zwecks Erreichung des Friedens auf dem Wege von Verhandlungen heutzutage in allen industriellen Gegenden abgehalten werden können und sozial mir bekannt, auch in anderen Gegenden. Und dies ist noch nicht alles. Haben Sie nichts davon gehört, daß auf der kürzlich abgehaltenen Jahreskonferenz des schottischen Rates der Unabhängigen Arbeiterpartei ein mit 57 gegen 29 Stimmen gefaßter Beschluß die Beendigung des Krieges auf dem Wege von Verhandlungen verlangt? Wissen Sie nicht, daß im vorigen Monat das Gewerkschaftskomitee von Bradford einstimmig eine Resolution faßte, die „dringend fordert, daß der Versuch gemacht werden soll, ob nicht durch Verhandlungen alles das erreicht werden könne, was der Krieg zu verteidigen und zu sichern bezweckt“? Diese Resolution wurde an alle Gewerkschaftskomitees des Königreichs verschickt. Soweit ich die Ergebnisse der Aufnahme bei vier Kartellen sehen konnte, haben es diejenigen von Todmorden, Blackburn und Reighley angenommen und nur das von Shipley verworfen. Es ist anzunehmen, daß dieses Verhältnis von 3 zu 1 das Verhältnis angibt, in dem der Ultra- in sämtlichen Gewerkschaftskartellen des Landes sich durchsetzen würde. Es fällt schwer zu glauben, daß alle diese Dinge Ihnen unbekannt sind. Wenn es aber der Fall sein sollte, warum verweisen Sie sich darauf, das Fernrohr vor Ihrem blinden Auge zu halten? Diese öffentlichen Versammlungen und Konferenzbeschlüsse von Arbeiterorganisationen müssen zweifellos als eine Rundgebung der öffentlichen Meinung angesehen werden“

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Ersparnis von Brennstoff- und Beleuchtungsmitteln.

Die bei ihrer Ankündigung von uns bereits besprochene Verordnung des Bundesrats ist nunmehr erschienen. Sie bewegt sich in den von uns mitgeteilten Bahnen und tritt am 15. Dezember in Kraft.

#### Der Kriegsminister als militärischer Oberbefehlshaber.

Die neuen Befehle über die Schußhaft und den Belagerungszustand treten am 20. Dezember in Kraft. Als militärischer Oberbefehlshaber, der über die Befehlsbefugnisse gegen die Anordnungen der militärischen Befehlshaber zu

entscheiden hat, ist der Kriegsminister, General v. Stein, bestimmt worden.

### Die Massenpeisung.

Von einer Korrespondenz wird berichtet, daß an zuständiger Stelle Erwägungen über die zwangsweise Einführung der Massenpeisung schweben. Das Kriegsernährungsamt hat sich dem Vernehmen nach mit diesem Gedanken noch nicht befaßt, wohl aber sind es militärische Stellen, die auf die Zwangsmassenpeisung drängen. — Bei der zunehmenden Schwierigkeit der Ernährung wird man schließlich dazu kommen, daß dieser Weg eingeschlagen wird, zunächst wohl für die großen Städte. Dann muß aber verlangt werden, daß jedermann ohne Unterschied des Standes in dieser Weise versorgt wird. Es würde furchtbar viel böses Blut machen, wenn man etwa den reichenden Klassen eine Ausnahme zugehen wollte.

### Die belgische Frage.

Reichstagsabgeordneter Gothein hat im „Berliner Tageblatt“ das belgische Problem behandelt und ist dabei zu dem Schluß gekommen, daß eine Annexion Belgiens ein großer politischer Fehler wäre. Gegen diese Ausführungen wendet sich Graf Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung“, der einfach feststellt:

„Es darf in Zukunft kein Belgien mehr geben, sondern nur ein Flandern und ein Wallonien, welche getrennt sind, sich im Innern verwalten können und nach außen hin unter deutschem Schutze stehen. Dieser Schutz kann nur geübt werden durch die deutsche Macht und dadurch, daß die Küsten und festen Plätze nicht nur, sondern überhaupt die naturgegebenen Positionen dauernd in deutscher Hand sind und dauernd ausgestattet werden.“

Daß Wünsche dieser Art nicht gerade zur Abführung des Krieges und zur Herbeiführung eines baldigen Friedens beitragen können, liegt klar auf der Hand. Erfreulich ist nur, daß an der Tatsache nicht gerüttelt werden kann, daß die große Mehrzahl des deutschen Volkes den vertriebenen Belgiern solcher Leute durchaus ablehnend gegenübersteht.

## Aus der Partei.

Sozialdemokratische Wahlsiege in Kaukasien. Ueber Stockholm wird gemeldet: Die kaukasische Sozialdemokratie hat bei den kürzlich stattgefundenen Kommunalwahlen große Erfolge erzielt. In Tiflis wurden sieben sozialdemokratische Stadtverordnete gewählt. In Gori errang die Partei acht Mandate von sechzehn. In Nurgorn erhielten die Sozialdemokraten die Mehrheit, die Wahl wurde von den Behörden nicht anerkannt. In den Städten Batumi und Suchum wurden vier bzw. zwei Mandate erobert. In Gori wurde der Partei von den Bürgerlichen das Angebot gemacht, den Posten des Stadtpräsidenten mit einem Sozialdemokraten zu besetzen, sie zog es aber vor, einem bürgerlichen Kandidaten diesen Posten zu übertragen.

## Gewerkschaftsbewegung.

Aus der Internationale der Maler. Die amerikanische Organisation der Maler und Dekorateur ist dem internationalen Sekretariat der Gewerkschaften des Malergewerbes noch nicht angeschlossen. Trotzdem besteht zwischen beiden Korporationen ein überaus kollegialer Verkehr, worüber in den letzten beiden Berichten des erwähnten Sekretariats näheres Material beigebracht worden ist. Die im amerikanischen Malerverband organisierten deutschen Kollegen, besonders die Neupors, haben darüber hinaus ihren Kollegen Europas gegenüber, soweit diese unter den Folgen des Krieges unmittelbar leiden, schon mehrfach treffliche Solidaritätsbeweise dargebracht. Sie übermittelten für die durch den Kriegsdienst ihrer Ernährer heimgelassenen Familien von Mitgliedern, des deutschen, österreichischen und ungarischen Verbandes bereits im Jahre 1914 1712,91 Mk. und 1915 449,21 Mk. Vor kurzem gingen nun wieder dem Internationalen Sekretariat zu dem gleichen Zweck 2900 Mk. zu, die von diesen den in Ferntage kommenden Verbänden überwiesen worden sind. Hierbei ist zu beachten, daß die Lohnverhältnisse der Maler, besonders in New York, schon seit längerer Zeit keineswegs günstig sind und daß

in den letzten Monaten der gegenseitige Gedankenaustausch wegen der englischen Postzensur sehr erschwert wurde. „Aus dem anerkanntesten Verhalten der amerikanischen Malergewerkschaft“ so schreibt der „Bereins-Anzeiger“, das Organ des deutschen Malerverbandes, „schöpfen wir neue Hoffnung auf einen baldigen und dauernden Frieden und für den Bestand der internationalen Beziehungen der Arbeiter.“

## Aus Nah und Fern.

Unheimliche Eltern. Die Eheleute Matoujch et, Grundbesitzer in Märkisch-Neudorf, hatte einen Knaben, der mit einer sogenannten enalischen Krankheit behaftet, blöd und unfähig war, sich auf den Füßen zu erheben. Die Eltern des Kindes steckten es in eine Kiste, die sie in den Stall schoben. Das Kind wurde nur notdürftig ernährt und im Urat belassen. Als vor einigen Tagen der Gastwirt Schwegel zufällig auf den Hof des Grundbesitzers kam, vernahm er ein Schluchzen. Er sah nach und fand den Stall veripert. Auf seine Anzeige kam ein Gendarmerteilnehmer herbei, ließ den Stall öffnen, wo sich ihm der geschilderte entsetzliche Anblick darbot. Das Kind wurde sofort gereinigt und ins Bett gelegt, starb aber trotz ärztlicher Hilfe schon in den nächsten Tagen.

Trauriger Tod eines Dresdener Künstler Ehepaares. Im Bad Lingau bei Dresden hat sich ein bedauerlicher Unfall abgespielt. Der seit 14 Monaten bei einer Fliegertruppe im Felde befindliche Dresdener Landschafts- und Porträtmaler Richard Leisching kam in der vorigen Woche zum Besuch seiner Gattin nach Lingau. Als die Eheleute einige Tage nicht zu sehen waren, befürchtete man einen Unglücksfall, öffnete gewaltsam die Villa, die der Künstler mit seiner Gattin bewohnte, und fand in dem Atelier beide tot auf. Die Verste konstatierten eine Vergiftung durch Kohlenoxydgas, die dadurch entstanden ist, daß sich in dem geheizten Ofen Gas entwickelt haben.

Eisenbahnkatastrophe in Finnland. „Stockholms Tidningen“ erfahren von einem aus Petersburg zurückgekehrten Schweden, daß am letzten Mittwoch der Expresszug von Helsingfors nach Danaranda mit einem Güterzug bei der Station Kaulala zusammengefahren ist wobei fünf Schlafwagen und ein Waggon des Expresszuges, sowie acht Wagen des Güterzuges zerstört wurden. Angeblich sollen 6 Personen getötet und 20 schwer verwundet worden sein. Der Verkehr mußte vorübergehend eingestellt werden. Die russische Zensur hat bisher keine Nachrichten über den Unfall geteilt. Unter den Getöteten befinden sich zwei Finnen und vier Russen, darunter ein russischer Generalmajor. Von den schwer Verwundeten sind bereits einige gestorben.

## Literarisches.

Die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, teilt uns mit, daß infolge der fortgesetzten steigenden Herstellungskosten die bei uns zu erhaltenden so beliebten Bände der Vorwärts-Bibliothek leider nicht mehr für 1 Mk. abgegeben werden können. Der Verkaufspreis ist jetzt 1,20 Mk. Bisher sind in dieser Serie erschienen: Erweckt. Ein Roman aus dem Proletariatsleben von A. Ger. — Der Ausweg. Eine Erzählung von Ernst Prezzang. — Das Land der Zukunft. Reisebeschreibung von Leo Kallisch. — Mit einer Einleitung von Paul Göhr. — Der große proletarische Volk. Erzählungen von R. Grösch. — Der Prinzipienkämpfer. Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von W. Dros. — In den Tod getrieben. Zwei Erzählungen von E. Prezzang. — Der Pariser Garten und anderes. Von Minna Kautsky. — Mutter. Ein Frauenstück von Joh. Fersch. — Der Morgen graut. Erzählungen aus dem Proletariatsleben von Andersen-Negö. — 1000 Mark Belohnung. Kriminalroman von Hans Hyan. — Die Heiterkeit. Eine lustige Erzählung von Otto Ludwig. — Vom Waisenhause zur Fabrik. Geschichte einer Proletariatsjugend von Georg Dreiter. — Der Gotteslästerer. Roman aus dem Leben der ergebirgischen Waldarbeiter. Von A. Ger. — Die Marketen derin. Erzählung aus der Zeit der Revolutionen von Erdmann-Chatrian. — Kriegsfahrten in Belgien und Nordfrankreich. Von Dr. Köster und G. Koste. Mit 8 Bildern und 1 Karte. — Kriegserichte aus Ostpreußen und Rußland. Von W. Düwel, Kriegserichter. Mit 8 Bildern und 1 Karte. — Herzen im Kriege. Schilderungen und Geschichten. Ausgewählt von Dr. Franz Dieberich. 2 Bände, jeder für sich abgedruckt. — Als Zwischenbedenward nach Südamerika. Erzählung von Heinrich Neuenhagen

## Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von J. M. Dostojewskij.

44. Fortsetzung.

Endlich fand er, was er suchte und begann zu lesen; die Zeilen glitten ihm an den Augen vorüber, er hatte die Rubrik „Nachrichten“ schon durchgesehen, und suchte nun gierig in den andern Nummern die Fortsetzung. Seine Hände bebten, er warf die Blätter herum in fränkischer Ungeduld. Plötzlich ließ sich jemand neben ihm nieder, hinter seinem Stuhle. Er blickte auf — es war Zametow, jener selbe Zametow, mit demselben Neugier, den Fingerringen, der Uhrkette, dem schwarzen, gescheitelten Haar, frisiert und pomadisiert, in seiner fröhlichen Weste, dem etwas abgegrabenem Weiberhals und der nicht sehr sauberen Weste. Er war lustig, jedenfalls in bester Laune und lächelte sehr einnehmend. Sein braunes Gesicht glühte ein wenig von dem genommenen Champagner.

„Wie? Ihr hier?“, begann er verwundert und in einem Tone, als wäre er mit dem andern schon seit hundert Jahren bekannt. „Gestern noch erzählte mir Kasumichin, daß Ihr gar nicht bei Besinnung wäret. Das ist seltsam. Ich war nämlich bei Euch!“

Rastolnikow sah, daß er sich zu ihm gesellen wollte, er legte die Zeitungen weg und wandte sich zu Zametow; auf seinen Lippen lag ein Lächeln, durch welches eine seltsame, ärgerliche Ungeduld spielte.

„Ich weiß schon, daß Ihr bei mir waret“, antwortete er, „ich hörte davon. Wißt Ihr auch, daß Kasumichin über Euch recht unverständlich spricht? Er sagt von Euch, daß Ihr mit ihm zur Louise Swanowna gegangen wäret, für welche Ihr Euch damals verwendet habt als Ihr dem Leutnant kandidiert, welcher dies indes nicht verstanden hatte, wißt Ihr? Nun sollte das nicht zu verstehen sein, es liegt doch so klar zutage, nicht?“

„Was das für ein Kandidat ist!“

„Der Leutnant?“

„Nein, Euer Freund Kasumichin!“

„Ihr habt doch ein schönes Leben, Herr Zametow! Euch steht der Zutritt zu den angenehmsten Vergnügungen unentgeltlich offen, wer hat Euch denn jetzt so mit Champagner durchtränkt?“

„Ah, wir haben getrunken — hat denn der Keller schon eingestrichelt?“

„Ich weiß vielleicht mehr als Ihr!“

„Na — was, wißt Ihr doch selbst; wahrscheinlich noch trank Ihr seid zu zeitig ausgegangen.“

„Erzähle ich Euch selbst?“

„Ja! Was lest Ihr schon Zeitungen?“

„Zeitungen!“

„Was schreibt viel von Feuersbrünsten.“

„Nein: ich lese nicht davon.“ Er blinzelte mit eigenartigem Ausdruck auf Zametow; sein süßes Lächeln spielte wiederum um seine Lippen, „ich lese nicht von den Feuersbrünsten“, wiederholte er, Zametow von der Seite anblickend, „nicht wahr, verehrtet Jüngling, es gelüftet Euch ungeheuer, zu erfahren, was ich gelesen habe?“

„Daraus nicht; ich fragte nur so. Darf man etwa nicht fragen? Respekt!“

„Hört, Ihr seid doch ein gebildeter Mann, literarisch bewandert, nicht wahr?“

„Ich bin aus der besten Klasse des Gymnasiums abgegangen.“ erwiderte Zametow mit einigem Selbstbewußtsein.

„Aus der besten Klasse! O, du meine Güte! Und jetzt mit geachtetem Hinterkopf, Ringen — ein reicher Mann! Oh, was Ihr doch für ein liebenswerter Junge seid!“ Rastolnikow schüttelte sich in nervösem Gelächter, welches er gerade ins Gesicht Zametows richtete. Dieser blickte sich etwas zur Seite, weniger indigniert, als vielmehr sehr verwundert.

„Seid Ihr doch seltsam!“ wiederholte er sehr ernst. „Mir leuchtet ein, daß Ihr doch noch Fieber habt.“

„Phantaziere ich? Du bist im Irrtum, Bäcklein. Bin ich also seltsam? Erzähle ich Euch kurios, ja kurios?“

„Allerdings kurios.“

„Ihr müchtet gerne wissen, was ich gelesen habe, was ich geliebt habe? Seht nur wieviel Nummern ich mitbringen ließ! Ist das nicht verdächtig?“

„Nun, so sprecht doch.“

„Habt Ihr die Dreyden wohl auch gespaunt?“

„Was gibt es denn?“

„Ich will Euch dies nachher sagen, aber jetzt mein Lieber, werd' ich Euch erklären, nein besser: gestehen — oder nein, nicht so, ich will Euch ein Geständnis ablegen, Ihr nehmt es wohl entgegen — also: Ich gebe hiermit das Geständnis ab, daß ich gelesen habe; mich interessierte und deshalb suchte — peinlich unter suchte — ich war dazu hierhergekommen — die Nordaffäre mit der alten Seamentworte — er sprach dies endlich aus, fast flüsternd und dem Gesicht Zametows so nahe wie möglich kommend. Dieser starrte ihn groß an, ohne sich zu regen oder ein Gesicht von demjenigen Rastolnikows zu entfernen. Am seltsamsten erliefen ihm nochmals, daß zwischen beiden eine Pause von nahezu einer Minute eintrat, während deren sich beide Augen in Frage an blickten.

„Nun, was habt Ihr denn gelesen?“ sagte plötzlich ärgerlich und in Ungeduld Zametow. „Nicht geht es ja gar nichts an, was ist denn dabei?“

„Es ist dieselbe Alte“, fuhr Rastolnikow fort, noch mit dem flüsternden Ton und ohne von dem Insult Zametows berührt zu werden, „dieselbe, bei deren Erwähnung, als Ihr im Bureau davon spracht, wirft Ihr noch, ich in Ohnmacht fiel. So nun versteht Ihr?“

„Aber was soll das? Was soll ich verstehen?“ brachte Zametow fast heunruhigt hervor.

Das unbewegliche, ernste Gesicht Rastolnikows veränderte sich für einen Moment, dann aber brach dieser noch in demselben nervenschütternden Lachen aus wie vorher, als sei er außer Stande, noch länger an sich halten zu können. In demselben Moment kam ihm jener Zeitpunkt mit blendender Schärfe wieder in die Erinnerung, als er hinter der Tür stand, die Art in der Hand, und der Nizael wartete, während draußen sich die zwei kritiken; als ihn die Versuchung anwandte, sie anzurufen, zu verfluchen, ihre Sprache nachzuahmen, sie in Mut zu bringen, zu verpacken und zu lachen, zu lachen! „Entweder seid Ihr nicht bei klarem Verstande, oder —“ antwortete Zametow und schien sich plötzlich von einem ihn sich durchblickenden Gedanken getroffen zu fühlen.

„Oder? Was für ein „Oder“? Nun was, sagt es doch!“

„Nichts“ antwortete Zametow erboht, „das ist ja alles Unsinn!“

Beide schwiegen wiederum. Nach einer neuen jähren Lachsalbe wurde Rastolnikow plötzlich ernst und traurig. Er stemmte sich mit dem Ellbogen auf dem Tisch und legte den Kopf in die Hand. Er schien Zametow gar nicht mehr gewahr zu werden; so währte dieses Schweigen ziemlich lange Zeit.

„Respekt! trinkt Ihr Euren Tee nicht? Er wird kalt werden!“ hub Zametow an.

„Wie? Der Tee? Mag sein!“ Rastolnikow trank aus dem Glas, nahm ein Stück Schwarzbrot in den Mund und schaute plötzlich auf Zametow; es schien, als erinnere er sich an etwas und schüttelte sich darüber. Sein Antlitz nahm dabei wiederum jenen übermütigen Ausdruck an, dann trank er den Tee.

„Die Gauner haben sich recht vermehrt“, begann Zametow. „So las ich kürzlich in den „Mossauer Nachrichten“, daß man in Moskau eine ganze Bande Falschmünzer aufgehoben hat; es ist eine ganze Gesellschaft gewesen; sie haben Papiergeld nachgemacht.“

„Das ist schon alt, ich hab bereits vor einem Monat davon gelesen“, antwortete Rastolnikow ruhig.

„Ihr haltet sie für Gauner?“ fügte er lächelnd hinzu.

„Warum sollten sie das nicht sein?“

(Fortsetzung folgt.)

\* Man trinkt in Rußland den Tee aus Gläsern.



Das Andenken.

Aus dem Französischen von J. D.

Als sich die alte Frau, deren weißes Haar in dem schärften Winde wehte, am Tore des Hilfskrankenhauses meldete, wurde sie hart durch den Pförtner empfangen: „Sie können nicht eintreten, Frau.“

Die Alte verstand nicht. Sie begriff, daß man bei ihrem Sohne eine Operation vorgenommen hatte; aber daß Julius tot war, das folgerte sie nicht aus den Worten der Krankenschwester.

Sie wollte ihren Sohn sehen. Man wollte es ihr anreden; aber sie wurde ärgerlich, sie verlangte es, immer wiederholend: „Ich will ihn sehen! Ich will ihn sehen!“

Der Soldat Mähem war ein armer, armer Soldat, der man in das Hospital gebracht hatte. Er hatte nur keine militärischen Taten aufzuweisen, und diese militärischen Taten gehörten der Regierung.

Emile Verhaeren.

Am 2. November 1916 wurde Emile Verhaeren auf der Avenue des Champs Elysees in Paris von einem Unbekannten überfallen und ermordet.

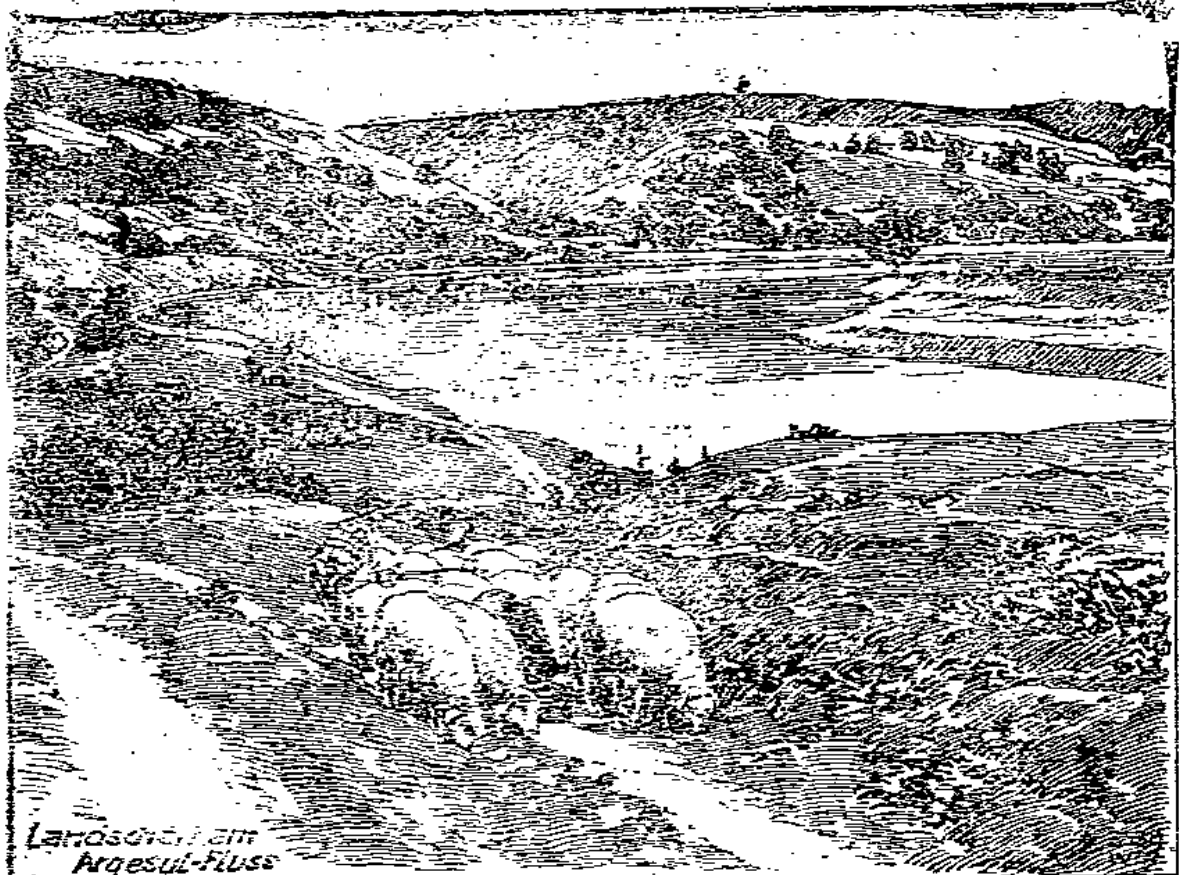
Berle zu formen verstand, hat damit einen Tod gefunden; der seinem lyrischen Dichten entspricht.

Er wurde im Mai 1885 zu St. Amant bei Antwerpen geboren. Seine Dichtungen verfaßt er ausschließlich in französischer Sprache.

Das belgische Proletariat und sein Dichter gehörten zusammen. Die Feste der belgischen Arbeiter, wie ihre sozialen und politischen Kämpfe wurden begeistert durch Dichtungen Verhaerens.

Ihr Arbeiter, Mühsenen, Ziehernde, Gepreßte, Die ihr, die Stern vom Wahn nutzlosen Werks umstrahlt, Als Sieger aufrecht durch die Zeiten schreitet,

Emile Verhaeren war uns innerlich so nahe, daß auch sein Hingegang des Krieges uns ihn nicht ganz entfremden konnte. Er hat nachlos und viel zu schnell entlammt seine Mut in Deutschland ausgelassen.



Bilder aus der Walachei.

Der feine Lade hat Verhaeren noch Zeugnis ablegen können von einer Wiedererlebung seiner alten Gefühle, die der Menschheit galten, und auch der deutschen Menschheit.

Als der Welle: Bitternis, die mich umbrunden, aus der Tiefe des Leidens drang ich in meine Hand, Sie zu grünen. Ich habe, daß Sie in Flammen sind.

Ein militärisches Erlebnis.

Dem „Lobenswürdigen Ortsverwalter“ in C. (einem Kölner Vorort) ...

tärischer Begleitung einer Zivilperson nach J.“ Er erzählt davon in der „Rhein. Ztg.“: „Endlich mal was anderes, als Granateinschlag und Lagerleben!“

Nachdem wir noch bei sämtlichen vier im Orte zurückgebliebenen Weibern Ruff: schlürften, gingen auf den Heimweg. Manches derbes Scherzwort flog uns entgegen.

Kleines Feuilleton

Die Eisenbahnen der Erde.

Eine besonders starke Entwicklung des Eisenbahnwesens begann ungefähr um das Jahr 1880; von 1880 bis 1890 vermehrte sich das Gesamtnetz der Eisenbahnen der Erde um rund 245 000 Kilometer.

Ist das eine Antwort?

Laß die heiligen Parabeln laß die frommen Hypothesen — lüchle die verdammten Fragen ohne Umschweif uns zu lösen.

Heiteres

Bei einer Armeegruppe, die wegen ihrer ruhigen Stellung den Beinamen „Das schlafende Heer“ führt, ging jüngst der Armeeführer durch die vorderste Stellung.